

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

47. Jahrgang, Nr. 31

Preis: 66 Ft

Budapest, 1. August 2003

Der Waschludter Iglauer Park Eine gute Geschichte aus dem Bakonyer Wald



Neue Holzhäuser



Aussicht aus der Villa Waschludt

Das Waschludter Kinderlager war seit eh und je ein Sorgenkind der jeweiligen Besitzer. Als nach der politischen Wende der neugewählte Gemeinderat von Waschludt/Városlöd Anfang der neunziger Jahre die Besitzerrechte an dem in einem wunderschönen Arboretum gelegenen Camp untersuchte, mußte er mit Staunen feststellen, daß das Objekt gar nicht Waschludt, sondern Balatonalmádi gehörte. Bald folgten der Rückkauf und das böse Erwachen: das Lager brachte der Gemeinde jährlich einen Verlust von einer Million Forint ein. Während der damalige und heutige Bürgermeister Károly József die Ge-

schichte erzählt, klingt in seiner Stimme keine Aufregung oder Enttäuschung mit: es war halt so, Hauptsache, man habe das Lager am Dorfrand sein eigen nennen können. Als der sonst längst verblichene Sozialismus auch auf dem Papier zu Ende war, wollte man eben das besitzen, als dessen natürlicher Eigentümer man sich fühlte. Nur einem Glücksfall war es zu verdanken, daß die Gemeinde alsbald eine Fördermaßnahme aus Deutschland erhielt. Die sanitären Einrichtungen wurden neu gebaut, etliche Holzhäuser neu errichtet. Man könnte fast sagen, von nun an ging es bergauf: die jährlichen Verluste

betragen nur noch eine halbe Million. Schließlich war man aber in Waschludt doch mit der Geduld am Ende. Das Objekt, das man erworben hatte und kaum mehr finanzieren konnte, sollte an einen Unternehmer aus Wesprim verpachtet werden, um das Loch in der Gemeindekasse zu stopfen.

In dieser Situation meldete sich die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen und rief die großzügigen Hilfeleistungen aus Deutschland in Erinnerung. Man wollte eine Investition, die ursprünglich den Ungarndeutschen galt, nicht einfach verlieren. Man bot die Gründung ei-

(Fortsetzung auf Seite 4)

Zum 4. Mal: Blaufärber-Festival in Großnaarad

Das letzte Wochenende im Monat Juli ist der bereits traditionelle Termin des Blaufärber-Festivals in der Branauer Gemeinde Großnaarad/Nagynyárád. Ins Leben gerufen wurde die zweitägige Veranstaltung, um auf das einst weitverbreitete, heute aber europaweit vom Aussterben bedrohte Blaufärberhandwerk aufmerksam zu machen. In Großnaarad gründet dieses Festival auf dem Schaffen des über die Landesgrenzen hinaus bekannten Färbermeisters Johann Sárdi. Der Fortbestand des Handwerks scheint nun in Großnaarad schon dadurch gesichert zu sein, daß Johann Sárdi einen Enkelsohn in die Kunstgriffe seines Berufs einweist. Jährlich hat die Blaufärberwerkstatt etwa 10.000 Besucher; allein beim jüngsten Festival kamen an den beiden Tagen knapp 4.000 Menschen. Einst stellten die Blaufärber vorrangig Stoffe für Trachtenkleider her, heute sind es in erster Linie Tischtücher, Vorhänge und sonstiges stilvolles Zubehör für Gaststätten oder Wohnungen.

Initiiert wurde das Blaufärber-Festival seinerzeit von Gisela Zsifkovic, damals noch engagierte Kulturhausdirektorin von Großnaarad, inzwi-

schon in der gleichen Eigenschaft in der Stadt Mohatsch tätig. In diesem Jahr lag die Festivalorganisation wieder in ihren Händen. Die reich-

haltige Programmserie begann bereits eine Woche vor dem eigentlichen Festival mit einem Patchwork-Lager, an dem sich Interessenten aus allen Gegenden des Landes beteiligten. Der Erfolg dieses Lagers war so groß, daß es nächstes Jahr bereits international angeboten werden soll, wobei man mit Teilnehmern aus 30 Ländern rechnet. Eine Berechtigung hat diese Idee in Großnaarad auch insofern, als sich in der Gemeinde bereits viele Familien dem Tourismusgewerbe widmen. Die Unterbringung auch einer großen Anzahl von Interessenten ist deshalb ohne Probleme zu bewältigen.

Das diesjährige Festival zog die Gäste auch durch neue Programmpunkte an: So gab es einen Einmach-Wettbewerb, bei dem man seine alten (oder neuen) Familienrezepte

(Fortsetzung auf Seite 3)

Aus dem Inhalt

Mit den
Ungarndeutschen Christlichen
Nachrichten

Grenzenlose Zusammenarbeit

Unter dem obigen Titel hat die CSU-nahe Hanns-Seidel-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Haus des Deutschen Ostens, München eine dreitägige Tagung veranstaltet. Schauplatz der Konferenz war das historische Schloß-Bildungszentrum Wildbad Kreuth am malerischen Tegernsee. An die hundert Teilnehmer diskutierten über gemeinsame Kulturarbeit im erweiterten Europa.

Seite 3

Franken und Schwaben in Ungarn

Die Deutschen in Ungarn werden im allgemeinen als Schwaben bezeichnet, obwohl die Fachliteratur in dieser Hinsicht kein einheitliches Bild zeigt: mal trifft man auf das Wort Ungarndeutsche, mal auf Donauschwaben. Die ersten Ansiedler Südungarns kamen tatsächlich aus Schwaben, ihnen folgten dann Deutsche aus dem fränkischen Raum. Vorliegender Band von Heinrich Kéri stellt eine Sammlung der um 1990 entstandenen Beiträge des Autors über die Siedlungsgeschichte evangelischer Gemeinden der Komitate Tolnau und Branau dar.

Seite 6

„Zum Tanzen da geht ein Mädel...“

Nicht nur ein Mädel, sondern 22 Mädel und 2 Burschen gingen dieses Jahr tanzen. Vor einem Jahr wurde ein Lehrgang für ungarndeutsche Volkstänze unter Leitung von Helmut Heil (Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut Fünfkirchen) angekündigt. Es handelte sich bereits um den sechsten Kurs dieser Art.

Seite 12

Ausschreibung des Sozialausschusses der LdU zur Förderung der Gesundheitsvorsorge

Seite 16

Mittel- & Osteuropäisches Journalistenseminar

Seite 16

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
(+36 1) 302 67 84
(+36 1) 302 68 77
Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
Fax: (+36 1) 354 06 93

Briefe und Postsendungen bitte an die
Postanschrift der Redaktion:
Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdájá – 03-1531
Verantwortlicher Leiter:
Borján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
Fáma Rt.
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 3024 Ft
Einzelpreis: 66 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest Pf. 224 H-1391
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement für 2003:
Deutschland: 95 Euro
Österreich: 70 Euro
Schweiz: 150 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
GESELLSCHAFT M.B.H.
Börsenstr. 13-15
D-60313 Frankfurt

Ehrenbürger in Tarian



Feierliches Anstoßen nach der Übergabe der Auszeichnung: Bürgermeister Stefan Fülöp, Ehrenbürger Erich Pipa, Frau Pipa, Walter Bergmann, Leiter des Eigenbetriebes Abfallwirtschaft (von links nach rechts)

Eine Festsitzung hielt die Selbstverwaltung der Gemeinde Tarian/Tarján am 26. Juli, um dem Kreisbeigeordneten und Sozialdezernenten im Main-Kinzig-Kreis, Erich Pipa, die Auszeichnung „Für die Gemeinde Tarian“ zu überreichen. Tarian hat schon seit über zehn Jahren enge Kontakte zum Kreis Main-Kinzig, im Bundesland Hessen (Deutschland). Seit Anfang an unterstützte Erich Pipa die Gemeinde Tarian.

Bei der Übergabe der Auszeichnung betonte Bürgermeister Stefan Fülöp, Herr Pipa habe weitgehend dazu beigetragen, daß sich Tarian im Bereich der Wirtschaft, der Kultur, des Sportlebens und des Fremdenverkehrs weiterentwickeln konnte. Georg Strélli bedankte sich im Namen des Musikvereins für die Hilfe, die die Kapellen und Chöre vom Ausgezeichneten bekommen haben. Erika Weiler (10) und Márk Póta (10) gratulierten dem Gast im Namen der Tarianer Jugend. Maria Miskovics, Vorsitzende der deutschen Selbstverwaltung, unterstrich die Wichtigkeit der persönlichen und lebendigen Kontakte bei dem Bewahren und der Weitergabe der Muttersprache.

Andrássy-Universität will Habsburg-Institut nicht beherbergen

Die Zahl der Studienanfänger an der Andrássy-Universität hat sich gegenüber dem vergangenen Ausbildungsjahr verdoppelt. Ab September wird sie etwa 200 Studenten haben. Von den 142 Bewerbern wurden heuer 82 bereits zugelassen, für 34 steht die Antwort auf die Bewerbung noch aus. Die Mehrheit der Studierenden kommt aus Ungarn, nur ein Drittel aus dem deutschsprachigen Raum. Die letztes Jahr gegründete Universität bietet in drei Studiengängen eine postgraduale Ausbildung an: internationale Wirtschafts- und Geschäftsbeziehungen, vergleichende Staats- und Rechtswissenschaft und mitteleuropäische Studien. An der Universität lehren zur Zeit zehn ordentliche Professoren aus Ungarn und zwölf Gastprofessoren und -dozenten aus dem Ausland. Das neue Studienjahr wird bereits im Palais Festetics eröffnet; für den Sommer ist also Umzug aus der Magyar utca angesagt. Auch einen neuen Rektor bekommt die Universität. Miklós Kenyél, zur Zeit Professor der Rechtswissenschaft in Fünfkirchen, ist für dieses Amt vorgesehen.

Das Kuratorium der Andrássy-Universität hat eine Bitte, dem unlängst gegründeten Habsburg-Institut Obdach im Festetics-Palais zu gewähren, abgelehnt. Eine entsprechende Anfrage war von der Gemeinnützigen Stiftung für Erforschung der Habsburger Zeit an die Universität gerichtet worden. Zur Begründung der abschlägigen Antwort hieß es, die Universität wolle das ihr zur Verfügung gestellte Gebäude, dessen Räumlichkeiten schon zu einem hohen Grad ausgelastet seien, mit keinem anderen Institut teilen. Deshalb habe man auch nicht vor, Untermietverträge abzuschließen. Für die Zukunft sei zudem die Einrichtung von PhD-Studiengängen vorgesehen. In Anbetracht der hohen Studentenzahlen komme eine Teilung des Hauses ohnehin kaum in Frage, erklärte der Kuratoriumsvorsitzende Ákos Bod Péter. Der Leiter des Instituts für habsburgische Geschichte, der Historiker András Gerő, äußerte sein Bedauern über die Entscheidung. Die Universität habe eine große Chance vertan, meinte er. Die Forschungs Kooperation der beiden Institutionen wäre nach seiner Überzeugung fruchtbar gewesen. Das Desinteresse von seiten der Universität sei daher unverstänlich, erklärte er.

Ursula Seiler-Albring übernahm Leitung der Deutschen Botschaft

Die neue Botschafterin Ursula Seiler-Albring traf per Schiff von Sofia kommend in Budapest ein und hat am 28. Juli die Leitung der Deutschen Botschaft Budapest übernommen. Sie folgt auf Botschafter Wilfried Gruber, der als Leiter der Deutschen Vertretung nach Bukarest gewechselt ist. Frau Seiler-Albring war bislang Leiterin der Deutschen Botschaft in Bulgarien. Zuvor war sie von 1995-1999 deutsche Botschafterin in Wien. Ihr Beglaubigungsschreiben wird Frau Seiler-Albring Anfang September an Präsident Mádl überreichen.

Innenministerium unterstützt Kommunen

Die Förderung der Rechtsharmonisierung auf Gemeindeebene, die Bereitstellung von Informationen über EU-Bewerbungen und allgemeine Informationsvermittlung sind die wichtigsten Aufgabenbereiche der neuen Informationszentrale, die das Innenministerium im Mai gegründet hat. Sie hält Kontakt zu den internen Abteilungen des Ministeriums, den Verwaltungsämtern, Interessenverbänden und den Experten der einzelnen Fachministerien und nimmt sich dergestalt des EU-spezifischen Informationsflusses in Richtung der Selbstverwaltungen an. Gefragt sind dabei hauptsächlich Stellungnahmen zur Harmonisierung kommunaler Verordnungen. Die Kommunen wollen sich oft noch in der Phase der Beschlußfassung Rat über den eventuellen diskriminierenden Charakter ihrer Entwürfe einholen.

Die Zentrale leistet nur in der Auslegung des EU-Gemeinschaftsrechts Hilfe, also genauer darin, wie die europäischen Regelungen bei der Verordnungsfassung vor Ort anzuwenden sind. Um einen einheitlichen Standpunkt zu vertreten, werden stets auch die zuständigen Ministerien befragt.

Zur Zeit steht die Zentrale mit 1700 lokalen Selbstverwaltungen in Internet-Kontakt. Sie beabsichtigt, Foren und Tagungen zu organisieren. Bald soll für kommunale Verordnete ein Seminar über die französische Praxis der Erfüllung von umweltschützerischen und sozialen Auflagen stattfinden.

Deutschland und seine Partner im Osten Grenzenlose Zusammenarbeit

Unter dem obigen Titel hat die CSU-nahe Hanns-Seidel-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Haus des Deutschen Ostens, München eine dreitägige Tagung veranstaltet. Schauplatz der Konferenz vom 13. bis 15. Juli war das historische Schloß-Bildungszentrum Wildbad Kreuth am malerischen Tegernsee. An die hundert Teilnehmer diskutierten über gemeinsame Kulturarbeit im erweiterten Europa.

Die deutsche Kultursubstanz in Ostmittel- und Südosteuropa hat infolge der tragischen Geschehnisse im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg und infolge der anschließenden Abtrennung durch den „Eisernen Vorhang“ große Verluste hinnehmen müssen. Erst nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Herrschaft konnten die Vertriebenen und ihre Organisationen in der Bundesrepublik Deutschland die kulturelle



Der Direktor des HDO, Dr. Ortfried Kotzian, hielt einen vielseitigen Vortrag über die Völker Rumäniens und die politische Kultur des Landes.

Verbindung zu den östlichen Nachbarn wieder aufnehmen. Diese Gedanken bildeten die Leitfäden der dreitägigen Diskussion, die sich nicht nur theoretischen, sondern auch praktischen Fragestellungen widmete.

Wolfgang Wittstock, deutscher Abgeordneter aus Rumänien, gab einen Überblick über die gegenwärtige Situation der 60.000 Mitglieder zählenden rumäniendeutschen Gemeinschaft. Den Deutschen ist es gelungen, ihr Schulwesen weiterhin zu bewahren. In der heutigen Lage bedeutet dies, daß sehr viele Rumänen am deutschsprachigen Unterricht teilnehmen. Die Idee einer deutschsprachigen Universität ist geschwehert. Nach der Auswanderungswelle startete man ein Projekt zur Archivierung deutschen Siedlungswesens. Die Ergebnisse werden nach und nach veröffentlicht. Zukunftsweisend ist die



Podiumsdiskussion

Städtepartnerschaft zwischen Hermannstadt und Landshut. Auch der Umstand, daß die Hermannstädter einen deutschen Bürgermeister gewählt haben, ist als wichtiges Zeichen zu bewerten.

Dr. Walter Rösner-Kraus, Ministerialrat im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, wies darauf hin, daß Vertreibungen auch „kulturelle Säuberungen“ sind und zu Identitätsverlust führen. Er betonte die Bedeutung des Paragraphen 96 und die Wichtigkeit grenzüberschreitender Kulturbegegnungen. Als zukunftsweisende Modelle für die Minderheitenpolitik stellte er die Bayerischen Häuser bzw. Kultur- und Wirtschaftsbegegnungsstätten in der ukrainischen Schwarzmeerstadt Odessa und der ostpreußischen Stadt Allenstein mit Bildern vor. Diese Begegnungsstätten haben mehrere Funktionen (Schulungen, Ausstellungen, Förderung der Pflege der deutschen Sprache etc.) und kommen auch der Mehrheitsbevölkerung zugute.

Berührungspunkte in Literatur und Kunst bildeten einen wichtigen Gegenstand der Tagung. Dr. Ortfried Pustejovsky sprach über deutsch-tschechische Literaturbeziehungen, Prof. Dr. Mácha über böhmisch-europäische Kultur. Dr. Ivan Chalupczyk präsentierte das künstlerische Beziehungsgeflecht zwischen Süddeutschland und Oberungarn in Wort und Bild.

Ein Themenblock war dem Ungarndeutschum eingeräumt. Stefan Segner stellte das vom Haus des Deutschen Ostens unterstützte Jugendprojekt Haus Berkina und im Zusammenhang damit die ungarndeutsche Jugendarbeit vor. Er unterstrich die Wichtigkeit der Zusammenarbeit der Generationen. Dabei kam auch das Selbstverwaltungssystem der Minderheiten in Ungarn zur Sprache.

Gustl Huber, Landesgeschäftsführer des Bundes der Vertriebenen, berichtete über die Arbeit des Hauses der Donauschwaben in München-Haar. Dr. Gert von Pistohlkors führte in seinem Vortrag in deutsche Hansestädte, ins Baltikum und ließ eine lange Geschichte, bis zum heutigen Tag, Revue passieren. Im philosophisch geprägten Vortrag

von Dr. Wladimir Gilmanov erfuhr das Publikum über die schwere Situation der einst deutschen Stadt Königsberg (Kaliningrad). Die Kantstadt und das russisch regierte Gebiet stecken in einer tiefen moralischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Krise, die zu bewältigen selbst die Jugend kaum Hoff-



Stefan Segner stellte das vom Haus des Deutschen Ostens unterstützte Jugendprojekt Haus Berkina und im Zusammenhang damit die ungarndeutsche Jugendarbeit vor.

nung hat. Der Leiter des Willy-Brandt-Institutes in Polen, Dr. Ruchniewicz, berichtete über die Rezeption der deutschen Geschichte in Schlesien durch die polnische Geschichtswissenschaft nach 1945. In Anbetracht der geschichtlichen Belastung des Verhältnisses der Nachbarstaaten ein äußerst interessantes Thema.

Der Direktor des HDO, Dr. Ortfried Kotzian, hielt einen vielseitigen Vortrag über die Völker Rumäniens und die politische Kultur des Landes. Sie sei bei weitem nicht so schlecht, wie es sich im Bewußtsein vieler darstelle. Der Beitrag der Juden zur deutschen Kultur in der Stadt Tschernowitz, die viel erlebt hat, war das Thema von Professor Dr. Corbea-Hoisie. Diese Ausführungen vervollständigten den Eindruck, wie bunt das Leben und die Kultur im südosteuropäischen Raum war (und teilweise ist).

Die Hanns-Seidel-Stiftung und das Haus des Deutschen Ostens planen die Veröffentlichung der gehaltenen Vorträge. se

Zum 4. Mal: Blaufärber- Festival in Großnaarad

(Fortsetzung von Seite 1)

auf die Bewährungsprobe stellen konnte. Wessen saure Gurken oder Paprika am besten schmecken, darüber wird eine Jury im Herbst, bei der Großnaarader Kirmes entscheiden. Ermittelt worden ist auch der schönste und blumenreichste Hof von Großnaarad. Es fiel nicht leicht, eine Reihenfolge aufzustellen, denn in diesem Dorf haben schöne, geordnete Höfe eine lange Tradition.

Nach bewährtem Brauch wurden die Festivalgäste auch diesmal mit örtlichen Spezialitäten verwöhnt; also gab es Krautknödel und Strudel in den verschiedensten Geschmacksrichtungen. Da sich die Strudel allgemeiner Beliebtheit erfreuen, lag es auf der Hand, den kulinarischen Genuß mit einem Wettbewerb zu verbinden. In der Disziplin des Strudelessens scheint aber niemand den Großnaarader Georg Kramm bezwingen zu können. Bereits das vierte Mal hat er das Kräftemessen gewonnen - diesmal mit anderthalb Kilo in nur acht Minuten!

Am Samstag fanden die Gäste auch die Möglichkeit, im Großnaarader Kellerdorf die berühmten örtlichen Weißweine zu verkosten, wobei so mancher Freund der edlen Tropfen ganz im Sinne des Blaufärber-Festivals ebenfalls etwas „blau“ wurde. Erwartet ist man am Sonntag aber hoffentlich ohne Kopfschmerzen, denn da ging es ja mit einem reichhaltigen Kulturprogramm weiter, an dem sich neben verschiedenen ungarndeutschen Gruppen auch kroatische und ungarische Ensembles auf der Freilichtbühne vor dem Kulturhaus beteiligten. Auf den Straßenbällen am Samstag und Sonntag vergnügten sich vor allem die jungen Leute. Den Höhepunkt des Kulturprogramms bildete für die Großnaarader aber ohne Zweifel der Auftritt der einst weit bekannten und erfolgreichen örtlichen Tanzgruppe, die acht Jahre nach ihrer Auflösung nun wieder, unter starkem Beifall, die Bühne betrat.

Das Blaufärber-Festival beginnt nicht nur in Ungarn zum Begriff zu werden. Auch aus dem Ausland - so aus Deutschland, Österreich, Holland, Großbritannien, sogar aus Japan kamen diesmal Touristengruppen nach Großnaarad, um die örtliche Kultur und besonders den Blaudruck und seine Herstellungsverfahren kennenzulernen. Die vielen Interessenten, das flotte, gute Gelingen beider Tage geben den Organisatoren Kraft, die Veranstaltung fortzuführen - und gewiß kommen mit den Jahren weitere gute Ideen für die Programmgestaltung.

Der Waschludter Iglauer Park Eine gute Geschichte aus dem Bakonyer Wald

(Fortsetzung von Seite 1)

ner gemeinsamen Gesellschaft an, die das Lager aus den roten Zahlen führen und somit auch dem Anspruch der Ungarndeutschen auf das Objekt die Realität erhalten sollte. LdU-Vorsitzender Otto Heinek, zu Beginn der Verhandlungen noch nicht in dieser Funktion, hält es für in Ordnung, daß die Minderheiten-selbstverwaltungen an Gesellschaften beteiligt sind. Diese mehren, so der Vorsitzende im Gespräch mit der Neuen Zeitung, das Vermögen der Landesselbstverwaltung. Dies sei auch im Bericht des Rechnungshofes positiv angemerkt worden. Außerdem habe man an einem natürlichen Besitzanspruch festgehalten, der sich durch die hohen deutschen Fördergelder ergab. Nach einigem Hin und Her, als man gar nicht wußte, ob die Gemeinde Waschludt, die zwischenzeitlich eine neue Bürgermeisterin bekommen hatte, nun wollte oder nicht, kam der Vertrag doch unter Dach und Fach. Daß dies den Beginn einer Erfolgsgeschichte bedeutete, ahnte damals wohl niemand. Wer hat schon je gesehen, daß eine Minderheitenorganisation, fast ganz ohne Erfahrung, eine marode Einrichtung aus der Krise führt.

Geschäftsführer Peter Krein erhielt auf der Sitzung der LdU-Vollversammlung am 23. Mai (NZ 22/2003) ein dickes Lob für den Fakt, daß die Waschludter „Iglauer Park Gemeinnützige Gesellschaft“ schwarze Zahlen schreibt und nun auch einen bescheidenen Betriebsgewinn ausweisen konnte. Er habe keine Ahnung von Jugendherbergen oder Tourismus gehabt, sagt Peter Krein in einer fast stoischen Stimmlage und beginnt aufzuzählen, was alles es nicht gab. Erwähnt werden ein Stuhl, ein Tisch, eine Schreibmaschine und das Telefon. Sonst hatte er die Freiheit, zu tun und zu lassen, was er eben wollte. Wer hätte auch Ahnung gehabt, ihm et-



Einrichtung der Holzhäuser

was vorzuschreiben. Peter Krein war sicherlich nicht der einzige, der nicht ohne Skepsis in die Zukunft blickte. Doch er zögerte nicht und ging mit der für den Bakonyer Menschen sehr charakteristischen, oft eigenwilligen Durchsetzungskraft an die Sache heran. Etwas mußte angepackt werden, also gab es kein Zurück mehr, nachdem er durch das Tor ging. Die beiden Partner, die die Gesellschaft gründeten, hatten eine

sehr gute Entscheidung getroffen, als sie sich vornahmen, niemals in die aktuellen Geschäfte einzugreifen. Sonst, so Peter Krein, wäre womöglich vieles anders verlaufen.

Die Gemeinde hatte zur Sache von Anfang an eine positive Einstellung, sagt Bürgermeister Károly József, sonst hätte man das Angebot der LdU gar nicht akzeptiert. In einem zum großen Teil von Ungarndeutschen bewohnten Ort könne es



Im Pavillon kann man Freizeitveranstaltungen abhalten

gar nicht anders sein. Der Mut der Gemeinderäte trage nun Früchte. Unter der kompetenten Leitung von Peter Krein habe sich das Jugendlager stabilisiert, es koste die Gemeinde kein Geld mehr. Die oft ausverkauften Plätze, die tolle Internetseite, die Werbematerialien und die Prospekte – dies alles mache auch für Waschludt selbst Werbung. Die Zusammenarbeit mit der LdU sei gut, man informiere sich gegenseitig, man bespreche die Hauptschlagrichtungen immer rechtzeitig und lasse dem Geschäftsführer im übrigen freie Hand. Und dann sagt er, was Peter Krein niemals in den Mund nehmen würde: Der Iglauer Park ist eine wirkliche Erfolgsstory im Minderheitenbereich geworden. Auch dann, wenn in der Bilanz immer noch Fördermaßnahmen aus Deutschland Platz haben und einiges kreditfinanziert ist, wie etwa die neuen, modernen Holzhäuser, die mit Geld des BMI errichtet wurden. Doch dies soll die Einnahmen steigern, und das Geld wiederum soll zur Tilgung des Kredites beitragen – so die Rechnung von Peter Krein, die wohl auf Fakten und auf den Erfahrungen seit seinem Arbeitsbeginn in Waschludt im Sommer 2000 beruhen. Der fast lückenlos gefüllte Bestellsplan für den Sommer scheint dies zu bestätigen.

Der Besucher kann sich kaum all die Vereinigungen und Werbeträger merken, in denen der Iglauer Park – wie das Jugendlager nun nach dem Begründer des Arboretums heißt – Mitglied geworden ist. Man kann kaum nachvollziehen, wie viele Briefe an Schulen mit Deutschunterricht abgingen, wie viele Gemeinden und Selbstverwaltungen angeschrieben wurden. Peter Krein ist ein echter Bakonyer Mensch, gesprächig schweigsam, auf alles gefaßt – und stur im besten Sinne. Er wolle den Park mit der Zeit zum ungarndeutschen Bildungsort machen, in dem die Kinder ungarndeutsches Handwerkszeug, Bräuche und Sitten, die noch auffindbare Sprache und die Geschichte der Ungarndeutschen kennenlernen können. Sieben spezielle Programmangebote sind schon eingerichtet, jede Gruppe, die nach Waschludt kommt, kann einfach die Programme bestellen. Die jagschloßartige Villa am Hang bietet auch Raum für Seminare und Fortbildungen für Erwachsene. Erst vor kurzem unterschrieb der Park mit einer Versicherungsgesellschaft einen Vertrag über Rekreationskurse für frisch Genesene. Unzählige Schulen und Jugendgruppen aus Ungarn und die deutsche Botschaftsschule aus Belgrad waren schon da, und die Angler aus Österreich, die im Moment die Villa bewohnen, sind auch nicht das erste Mal hier. Waschludt – nun in ungarndeutscher Regie – lebt.

Erinnerungen an ein schönes Erlebnis

Zum ersten Mal habe ich die Gefühle gehabt, daß ich als Ungarndeutsche ein wichtiger Mensch bin. Ich habe aus der NZ erfahren, daß in Wudersch ein schönes Passionspiel vorgetragen wird!

Dann habe ich die Wuderscher Deutsche Selbstverwaltung angerufen und Karten bestellt! Von den ersten Minuten an habe ich gefühlt, daß ich als einfache Bürgerin wichtig bin. Am 13. Juni haben sie uns angerufen, daß wir die Karten um 20 Uhr übernehmen können. Ich konnte den Tag fast nicht mehr erwarten! Neben uns sitzen vertriebene Leute aus Wudersch! Sie waren mäusestill, bestimmt haben sie

an ihr schweres Schicksal gedacht, aber einmal sagte ein Herr: „Wenn mir damals jemand gesagt hätte, daß ich in meinem Leben noch einmal die Passion in Wudersch spielen sehe, dann hätte ich das nie geglaubt! „Ich konnte meine Tränen nicht halten!

Aus unserem Dorf Szár mußten bei der Vertreibung am 12. Mai 1946 60 % der Bevölkerung von der Heimat zu ihren Wurzeln zurück! Und das war noch nicht genug, am 16. März 1948 wurden noch 26 Familien umgesiedelt! Bitte geben Sie mehr Publikationen über diese Zeit, weil nur wenige Leute unter uns sind, die sagen „nicht vergessen –

nur versöhnen“. Von diesen Leuten können unsere Nachkommen noch viel lernen!

Das Passionsspiel war sehr schön, aber aus dem Steinberg kam ein Sturm, der sehr stark war und er hat uns weggejagt! Leider konnten wir am nächsten Tag, als das Wiederholungsspiel war, nicht hingehen, aber 2004 werden wir wieder dabei sein! Herzlichen Dank für die Bemühungen und die viele Arbeit und ich wünsche den Mitarbeitern in der Wuderscher Deutschen Selbstverwaltung sehr viel Erfolg!

Macherné Hasenfratz Mária
Saar

Erika

Um vier Uhr lag noch dicker Nebel über Berghof.

„Mensch! Unmöglich!“

„Was hast denn, Jakob, schon in aller Früh?“

„Danke für den Jakob! Der Name kommt mir schon fast fremd vor. Ich bin für euch nur der Stocki. Danke, Karl!“

„Man soll nicht so wehleidig sein. Auf, Leute! Die Partisanen rennen schon auf dem Hof herum.“

„So eine Schweinerei!“

„Was ist denn heute los?“ blieb Fuhrmann mit seiner Schüssel und dem Löffel bei der Tür stehen. „Macht schon! Die Leute machen sich auf dem Hof auf den Weg. Ferdinand, bitte! Alles zurück in den Rucksack und los. Wir kriegen noch Ärger, wenn wir so herumbrodeln!“ „Nicht so heftig!“ kam auch Herr Reinhold auf die Gasse. „Es wird schon! Meint ihr nicht?“

„Klar!“

„Uns ist schon alles scheißegal! Wichtig, daß die Tage vergehen, daß die Zeit dahinwelkt.“

„Es will heute nicht hell werden. Der verdammte Nebel!“

„Dazu noch die kalte Luft!“

„Mensch, da wimmelt ja schon alles! Leute, die wir noch nie gesehen haben. Was meint ihr, sind das Neue?“

„Neu oder alt, ist mir Wurst! Kommt, vielleicht bekommen wir unsere Suppe aus dem warmen Kessel. Komm, Ferdinand! Nicht so greisenhaft!“

„Wenn nur meine Resi da wäre!“

„Die wird schon! Die kommt bestimmt durch!“

„Meinst du?“

„Bestimmt kommt sie durch! Komm, stell dich an! Komm, Ludwig, aus diesem Kessel dampft's noch!“

„Stockinger! Dort am Graben sitzt dein Postmeister.“

„Lieber Gott! Der Herr Hofgesang! Soll ich zu ihm gehen?“

„Willst es versuchen?“

„Ich weiß selber nicht! Schaut euch mal seine Kleider an! Lumpen und Fetzen.“

Eine ältere Frau blieb bei ihnen stehen. Sie guckte zum Straßengraben hinüber.

„Der reißt alles von seinem Leib. Die Leute sagen, er soll ein fescher Herr gewesen sein. Krätzig ist er! Ja, ja. Er hat die Krätze! Der arme Mann! Er spuckt den Leuten ins Gesicht und grinst dabei mit einem fürchterlichen Blick.“

„Eine ausgezeichnete heiße Suppe!“ meinte Herr Reinhold. „Ausgezeichnet! Ludwig, du bist der Jüngste! Wie schmeckt dir diese Einbrennsuppe?“

„Gut warm.“

„Du bist ein kluger Junge! Bestimmt bist du das! Seht ihr, liebe Freunde und Landsleute. So wunderbar leben wir jetzt! Sorgenlos leben wir dahin, Tag für Tag. Wären wir jetzt zu Hause auf unserem Bauernhof, hätten wir die Stallarbeit schon längst erledigt. Habe ich recht, Jakob?“

„Bestimmt, Herr Reinhold. Sollten wir nicht mit der Köchin sprechen? Vielleicht spendiert sie uns noch ein wenig von ihrer feinen Suppe.“

„Laß das Zeug, Jakob! Übrigens steht doch der Bursche mit seiner Knarre beim Kessel.“

„Der Kerl schläft ja noch. Er schläft wie die Pferde. Steht und schläft. Mit seinem schwarzen Hängebart erinnert er mich an ein altes Walroß.“

„Du darfst ihn nicht reizen, Jakob! Komm zurück!“

Stockinger blickte ab und zu mit ernster Miene auf den Partisanen und kam immer näher zum Kessel.

„Natrag (Zurück)!“ sagte der Partisan mit wildem Blick...

„Natrag, svabo (Zurück, du Schwabe)!“ Er hob sein Gewehr.

„Mensch, du hast Sauglück!“ lächelnte ihm Fuhrmann zu. „Der Saumagen hätte dir ohne mit den Wimpern zu zucken mit seinem Gewehrkolben die Brust zerschlagen.“

„Lene!“ fragte im Vorbeigehen eine junge Frau. „Hast du dir den Partisanen dort beim Kessel angegafft?“

„Hab ich nicht. Ich bin froh, wenn keiner in der Nähe ist. Und warum hätte ich ihn anschauen sollen?“

„Der hat doch unsere Leute angeschrien.“

„Na und? Der steht dort am Kessel, um sich zu wärmen.“

„Tut er das?“

„Gewiß! Und wie er sich wärmt, kommen die Läuse aus seinem Haar.“

„Nein!“

„Doch! So dicke!“

Onkel Ferdinand saß mit Ludwig auf der Erde, und sie schauten den Lagersleuten nach, die auf dem staubigen Fahrweg an ihnen vorbeikamen.

„Kommt ihr aus Gakowa? Aus Gakowa, liebe Leut?“

„Warst du noch nicht in Gakowa, Opa?“ rief eine Frau mit trauriger Stimme zurück. „In Gakowa gibt's nur ein Hinein und kein Heraus mehr!“

„Woher kommt ihr denn?“

„Aus Srem, Opa, vom Ende der Welt.“

„Der Junge hier sucht seine Mutter. Frau Wagner aus Birkenhausen. Kennt ihr sie nicht?“

„Kennt jemand Frau Wagner aus Birkenhausen? Niemand, Opa. Ich suche meinen Mann, Norbert Sauer. Hier habe ich einen Brief.“

Sie trat zu Onkel Ferdinand.

„Wenn ihr Leute von der Drau her trefft.“

„Gott leite deine Wege!“

Ein Partisan rannte zu Onkel Fer-

dinand. Er riß ihm das Papier aus der Hand und zerfetzte es. Dann ging er zur Frau und verprügelte sie erbarmungslos.

„Willst noch einen Brief? Da hast noch einen, noch einen Liebesbrief, verdammte schwäbische Hure! Du verdammtes Luder! Verrecken wirst du im Gakowa! Wie ein krätziger Hund! Das verspreche ich dir! Schwäbisches Gesindel.“

Der Zug der Frauen aus der Gegend von Esseg bewegte sich langsam dem Osten zu, der Donau zu.

Ludwig Fischer

Der Rasen 30.

Der Nebel lichtete sich. Kinder weinten auf dem Fahrweg.

„Still, mein Kind!“ hörte man eine sanfte Stimme. „Nicht weinen, Rosilein, mein schönstes Töchterlein!“

„Mir tun die Füße weh, Mami! Der Staub ist so kalt! Alles ist kalt.“

„Soll ich dich tragen, mein Kind? Aber du bist doch schon groß.“

„Papi hat mich auch immer getragen, wenn ich müde war. Warum kommt er nicht mit uns? Wo bleibt unser Papi?“

„Du weißt doch, daß er in Gefangenschaft ist.“

„Ist die Gefangenschaft weit?“

„Sehr weit, mein Kind. In Amerika. Aber er wird kommen, weil er uns sehr gern hat.“

„Auch mich?“

„Sehr gern, mein Kind.“

„Dann gehe ich noch zu Fuß, Mami. Nur deine Hand, bitte.“

Viele hatten kein Schuhwerk mehr. Die langen, endlosen Wege, sie rissen ihnen die Schuhe von den Füßen. Und die müden Füße, die wunden Füße gingen auf den steinigen Wege, auf den harten Fahrwegen weiter. Man hörte nur das Geräusch der müden Füße, die schlurfenden Schritte, Kinder und Frauen, Männer und Großeltern gingen des Weges, Hunderte und Tausende gingen auf den Wegen der Gegend, traurige, verzweifelte Leute. Hoffnungslos. Da gab's auch keine Pferdewagen für die Schwerkranken mehr, man mußte nur die schweren, schmerzenden Füße heben. Wohin die Wege führten, interessierte die Leute nicht mehr, nur die Füße, ein Schritt nach dem anderen, Schritt für Schritt.

„Josef!“ sagte ein älteres Weib zu dem alten Mann, der neben ihr auf der Erde saß. Großer Hut, die Schüssel auf dem Schoß, seinen Löffel wischte er in taunasses Gras.

„Ja.“

„Ich denk halt so.“

„Was denkst halt?“

„Hast genug Futter in den Stall gebracht? Vor die Pferde und Kühe? Die armen! Wenn das Futter all ist!“

„Ist nicht mehr unsere Sorge!“

Endlich eilte auch Fuhrmann herbei.

„Mensch, du machst uns Sorgen!“ „Tu ich das? Nicht böse sein! Ich suchte nur Leute aus unserem Dorf.“ „Und?“

„Ich habe den Mosbach gefunden. Prima Maurer ist der Mosbach. Jetzt arbeitet er auf dem Friedhof mit zehn Leuten. Massengräber.“

„Massengräber?“

„Genau. Ganz schön groß.“

„Eine Scheiße!“

„Tito sorgt für uns. Ist das nicht lieb?“

„Rührend.“

„Ein Prachtkerl, dieser Tito! Da sind wir versorgt. Bis zum Tod.“

„Bis ins Massengrab! Hali-hallo! Ist das Leben schön!“

„Sollten wir nicht die anderen suchen?“

Sie eilten den Dahinziehenden nach. „Da sind sie nicht dabei. Alles fremde Leut. Man bringt sie zur Brücke. Endstation Gakowa.“

„Lieber Gott! Wird das auch unser Weg? Müssen auch wir diesen Weg betreten? Soll es auch unser letzter Weg werden?“

„Mosbach erzählt, kaum, daß sie die tiefe Grube ausgehoben haben, brachte man auch schon die ersten Toten. Vorwiegend alte Leute, aber auch Kinder, kleine Kinder, kranke Kinder.“

„Ist das dein Ernst?“

„Was sonst? Mosbach war doch dabei! Diese Saumagen!“

„Komm, gehen wir! Wirst es unterwegs erzählen. Unsere Wachsoldaten zählen schon die Leute...“

„Onkel Karl und Jakob! Kommt!“ eilte Ludwig herbei. „Onkel Ferdinand hat sich schon aufgeregt.“

„Keine Aufregung, wir sind schon da!“

Stockinger und Fuhrmann winkten Herrn Reinholds und Onkel Ferdinand zu.

Sie stellten sich hinten an.

„Mit Pferdewagen fuhren sie Stroh zum Grab, viel Stroh. Sie streuten etwas Stroh ins Grab, und schon brachten sie die Toten. Die alten Weiber waren in ihre Tücher gehüllt, die Männer hatten nur noch die Hose an.“

„Mann, oh Mann! Und wer bringt die Toten an's Grab?“

„Auch Lagersleut. Männer aus dem Lager. Du weißt doch, als sie uns aus Großdorf nach Berghof hetzten. Die nicht mitkonnten, setzten sich an den Straßengräben.“

„Ich weiß. Ich habe diese Frauen und Männer gesehen, wie sie uns traurig nachschauten, ihren hoffnungslosen Blick habe ich noch immer in der Seele. Ihre Abschiedsblicke. Andere versteckten sich hinter den Bäumen und Büschen. Jetzt wissen wir schon, was sie erwartet hat. Heute wird Mosbach wieder ein Grab ausheben. Mosbach und seine Leute.“

Eine Weile gingen sie still nebeneinander.

(Fortsetzung folgt)

Blicke von außen

Wie wird österreichische Literatur von Lesern im Ausland aufgenommen, könnte vereinfacht gefragt werden. Doch die Antworten darauf sind nicht so leicht. Das belegt der Inhalt einer anregenden Fachveröffentlichung*. Sie untersucht die Aufnahme österreichischer Autoren und ihrer Texte im Ausland. Bereits ihr Titel „Blicke von außen“ setzt das richtunggebende Zeichen für unsere Leserwartungen und signalisiert zugleich die unverzichtbare Wechselseitigkeit des Blicks von innen. Daß dabei nicht nur Unterschiede in den Vorstellungen, sondern vor allem in den Tatsachen zu Tage treten, erhöht den Wert dieser Schrift.

Gefragt wird in ihr nach Wertung, Wirkung und Ursachen für die Annahme österreichischer Schriftsteller in Deutschland, Italien und Frankreich. Auffällig ist dabei der Ausschluß unmittelbarer Nachbarstaaten wie Ungarn oder Tschechien, deren Meinung zur modernen österreichischen Literatur ja ebenso aufschlußreich sein dürfte. Diese Leerstelle in den Untersuchungen hätte sich leicht schließen lassen, ohne befürchten zu müssen, Österreichisches Deut-

schem zuzuordnen. Dieser Unterschied wird wohl bedacht und Gleichsetzungsabsichten nicht gefolgt! Denn es ist richtig, jedweden „Anschluß“-Annäherungen zu widerstehen.

Diese Veröffentlichung streut reichlich Gedanken und könnte weitere Schritte in ähnliche Richtung anregen. Dankbar wäre nach den großen Erfolgen der beiden ungarischen Schriftsteller Sándor Márai und Imre Kertész in Deutschland, Lesermeinungen einzuholen, um Entscheidungseinflüsse zu erfahren, wurde doch jahrzehntlang ungarische Literatur kaum gelesen. Bemühungen, sie in ihrer literarischen Leistung vorzustellen (etwa „Ungarische Dichtung aus fünf Jahrhunderten“ (1970), „Ungarn erzählt“ (1967), „Ungarische Erzähler der Gegenwart“ (1965) blieben ebenso weitgehend ohne erhofften Widerhall wie das Band ungarndeutscher Texte „Bekenntnisse eines Birkenbaumes“ (1990). Erst die Frankfurter Buchmesse 1999 setzte unübersehbare Zeichen, auch mit ihren Lesungen zur ungarndeutschen Literatur. Allerdings widerfährt ihr dort, wo sie zu dem Heranwuchs, was sie darstellt und tat-

sächlich ist, Ähnliches: Sie bleibt als Literatur einer Minderheit national unbeachtet. Ansätze für eine Veränderung in der europäischen Kulturlandschaft zu finden, ist deshalb eine unabdingbare Aufgabe.

Neben einer Lagebeschreibung decken die Untersuchungen in den drei Ländern Ursachenunterschiede für Maßstäbe und Bewertungen auf, die auch in Ungarn und seine Autoren mit Bekanntheitsgrad im Ausland übertragen werden könnten.

Weder ungarische noch ungarndeutsche Autoren stehen allein mit ihrer unterschiedlichen „Ankunft“ beim Leser. Das ist zwar kein Trost, doch die Schrift geht mit ihren „Ermittlungen“ den rechten Weg, wenn sie Hintergründe aufklärt, Vorbehalte, Einschränkungen und Richtungsentwicklungen deutlich macht.

Den Autoren ist für diese gedankenaufschließende Arbeit zu danken.

H. Rudolf

***Franz Haas, Hermann Schlösser, Klaus Zeyringer: Blicke von außen Österreichische Literatur im internationalen Kontext Haymon-Verlag Innsbruck, 2003, 203 S.**

Zurück zu den Wurzeln

Das Jahrbuch 2003 des Demokratischen Forums der Deutschen in Temeswar ist von Erinnerungen geprägt. Die „runden“ Geburtstage großer Persönlichkeiten haben im vergangenen Jahr Anlaß zum Gedenken, zur Besinnung auf die Wurzeln gegeben. Man erinnert sich an den vor 200 Jahren geborenen Dichter Nikolaus Lenau – wohl der einzige Dichter, nach dem sein Geburtsort benannt wurde, wie Annemarie Podlipny-Hehn bezüglich der renovierten Lenau-Gedenkstätte in Lenauheim bemerkt – sowie an Adam Müller-Guttenbrunn, der vor 150 Jahren geboren wurde. Auch der „Schwabemaler“ Stefan Jäger, dessen 125. Geburtstag man im vergangenen Jahr feierte, erfährt die entsprechende Würdigung. Seinen zehnten Geburtstag hat der Literaturkreis „STAFETTE“ begangen, der sich um literarische Kontinuität – in den Fußstapfen der Ahnen – bemüht.

Die Veranstaltungen im Zeichen der Erinnerung bestärken trotz der Schwierigkeiten der vergangenen Jahrzehnte die Hoffnung auf die Zukunft. „Das kollektive Gedächtnis von Völkern, von Sprach-, Kultur- und Schicksalsgemeinschaften ... ist zählebiger als man gemeinhin annimmt“, meint Wolfgang Wittstock, deutscher Abgeordneter im rumänischen Parlament. Wahrlich gibt es Gründe zur Hoffnung, wie sich auch aus einem Interview mit dem Konsul der Bundesrepublik Deutschland, Klaus-Peter Marte, herausstellt, der über die Tätigkeit des Deutschen Wirtschaftsclubs sowie über die Möglichkeiten von Wirtschaftsinvestitionen berichtet.

Dem Jahrbuch sind beachtliche politische Informationen zu entnehmen: Das Ergebnis einer Umfrage nach der Beliebtheit Deutschlands bei den Rumänen, die allmählich Kurs auf die EU-Mitgliedschaft nehmen, ist sicherlich auch vom Gesichtspunkt der Deutschen in Rumänien nicht ohne Interesse: 93 Prozent der Befragten äußerten Sympathie für Deutschland; sogar über die deutsche Minderheit in Rumänien hatten sie eine positive Meinung – erfahren wir aus einem Artikel von Ovidiu Gant. Martin Ohnweiler analysiert die Daten der Volkszählung, wobei er auf die Fragen des Bevölkerungswachstums, der Ein- und Auswanderung sowie des statistischen Verschwindens von 20.000 Deutschen eingeht.

Auch dieses Jahrbuch enthält Berichte über die Aktivitäten der zahlreichen Vereine (Sing- und Tanzgruppen, Adam-Müller-Guttenbrunn-Haus usw.) sowie die gewohnten – teilweise in Mundart geschriebenen – lustigen Beiträge, Gedichte und Kochrezepte.

Karl B. Szabó

***Jahrbuch des Demokratischen Forums der Deutschen in Temeswar 2003. Artpress Verlag, Temeswar, 2003, S. 189**

Franken und Schwaben in Ungarn

Die Deutschen in Ungarn werden im allgemeinen als Schwaben bezeichnet, obwohl die Fachliteratur in dieser Hinsicht kein einheitliches Bild zeigt: mal trifft man auf das Wort Ungarndeutsche, mal auf Donauschwaben. Die ersten Ansiedler Südungarns kamen tatsächlich aus Schwaben, ihnen folgten dann Deutsche aus dem fränkischen Raum. Vorliegender Band* von Heinrich Kéri stellt eine Sammlung der um 1990 entstandenen Beiträge des Autors über die Siedlungsgeschichte evangelischer Gemeinden der Komitate Tolna und Branau dar. Gestützt auf Landes- bzw. örtliche Archive werden die historische Situation sowie die Siedlungsgeschichte der einzelnen Gemeinden erläutert.

Gegliedert in fünf größere Abschnitte vermitteln die Beiträge dem Leser ein Bild über die Ansiedlung der Deutschen sowie über ihr späteres Schicksal: vom Anfang des 17. Jahrhunderts bis zur Vertreibung. Dabei werden die relevante Rolle der Grafen Mercy in der Tolna sowie die Ereignisse der Türkenzeit bzw. das Verhältnis der Ansiedler zu den Grundherren detailliert beschrieben. Nach der Darstellung der Entwicklungen auf Komitatsstufe wird die Besiedlung der einzelnen Gemeinden (Kozár, Tófű, Kakasd, Györköny, Gyönk u.a.) behandelt, wobei aus den Archiven stammende authentische



Quellen und Dokumente die Feststellungen des Verfassers stützen.

Besonders interessant sind die Beiträge, die sich auf Ansprüche der in Ungarn angesiedelten Deutschen auf Erbschaften in der alten Heimat beziehen. Dabei trifft man auf Familien, deren einer Teil auf deutschem Gebiet geblieben war, während ein anderer Teil nach Ungarn umsiedelte. Die letzteren Familienmitglieder forderten noch Jahrzehnte nach der Auswanderung ihren Anteil am Familienerbe. Da diese Ansprüche durch die ungarische Statthaltereie eingereicht wur-

den, verfügen die Archive diesbezüglich über reichhaltiges Material. Die Beziehungen zwischen den Ansiedlern und ihren daheimgebliebenen Verwandten werden durch die im Band zitierten authentischen Briefe illustriert.

Neben der Darstellung der Ansiedlung ist es ein Hauptanliegen des Verfassers, deutlich zu machen, daß das Deutschtum zwar Unterschiede in Sprache, Religion und Herkunft aufwies, aber dennoch gemeinsame Züge hatte. Das Verhältnis der Deutschen zu den Ungarn wurde durch ihre ähnliche gesellschaftliche Situation, durch ihre regelmäßigen Kontakte geprägt, die des öfteren auch in Heiraten zwischen Deutschen und Ungarn mündeten. Mit der Darstellung des mehrere Jahrhunderte umfassenden Weges des in Ungarn angesiedelten Deutschtums gelingt es dem Autor, die Aufmerksamkeit auf einen weiteren historischen Rahmen und auf Zusammenhänge zu lenken, die im Wirrwarr um die „Nationalitätenfrage“ in Ungarn oft allzu leicht außer Acht gelassen werden.

Karl B. Szabó

***Heinrich Kéri: Franken und Schwaben in Ungarn. Aufsätze zur Geschichte der Tolna und der Oberen Baranya. Neue-Zeitung-Stiftung, Budapest, 2002, S. 291**

Ungarndeutsche

Christliche

257

Nachrichten

Lebenszeichen (2) Der Fisch

In der letzten Ausgabe haben wir uns mit dem Kreuzzeichen beschäftigt. Viel häufiger als dieses finden wir in altkirchlichen Darstellungen den Fisch. Dieses Wasserzeichen ist religions- und kulturgeschichtlich interessant, so ist es oft ein Fruchtbarkeitssymbol. Bei einigen uralten Völkern ist der Fisch das Symbol des sterbenden und wieder auferstehenden Gottes. Und im Ungarischen haben die Wörter „hal“ (Fisch) und „halál“ (Tod) die gleiche Wurzel. Es gibt außerdem einen Zusammenhang zwischen dem Wassersymbol Fisch und den Wassergöttern, sei es die Muttergöttin oder jene Macht, die in der Bibel die Namen Rahab oder Tehom (hebräisch: Tiefe, Urflut) trägt, und auf deren Rücken Gott nach dem Schöpfungsbericht die Welt geschaffen hat. Im Buddhismus gehört der Fisch zu den acht Glückszeichen, der Fisch ist auch Zeichen der Aphrodite, und für Astrologie und heutige Esoterik fällt das Auftreten des Christentums zeitlich zusammen mit dem Übergang ins Zeitalter des Fisches.

Welche Bedeutung hat der Fisch aber in der christlichen Ikonographie? Tatsächlich waren viele Jünger Jesu Fischer. Jesu berief sie von ihren Netzen weg, um Menschen zu fischen. Bei der wunderbaren Brotvermehrung sind auch zwei Fische dabei, die die große Menge sättigen. Wenn Jesus von seiner Auferstehung spricht, redet er bildlich vom „Zeichen des Jona“. Und Jesu Speise nach seiner Auferstehung ist ein Fisch. Ich denke, die Bibel ist sich der Bedeutung des Fischsymbols in der Umwelt bewußt – und sie nimmt dieses Zeichen auf, um eine zentrale Botschaft auszudrücken: Gott ist der Gott des Lebens, und alle Mächte sind ihm untertan. Auf Griechisch heißt Fisch „ICHTHYS“, ein Anagramm für „Iesous CHristos THEou Yios Soter“: Jesus Christus, Sohn Gottes, der Erlöser – das älteste Glaubensbekenntnis der Kirche.

Ihr Pfarrer

Michael Heinrichs

Journalistenpreis Osteuropa

Die Aktion „Hoffnung für Osteuropa“ der evangelischen Kirchen in Deutschland verleiht in Zusammenarbeit mit dem Institut für Journalistik der Universität Dortmund und dem Institut für publizistische Bildungsarbeit „Haus Busch“ (Hagen) am 28. Februar 2004 den Journalistenpreis Osteuropa. Der Preis wird im Rahmen einer Festveranstaltung in Oldenburg überreicht.

Die diesjährige Ausschreibung steht unter dem Thema

„Europa wächst zusammen“

Manchmal hat es den Anschein, als sei Europa heute noch so zweigeteilt wie zu Zeiten des „Kalten Krieges“: der „reiche“ Westen hüben, der „arme“ Osten drüben. Der Beitritt acht osteuropäischer Staaten zur Europäischen Union (EU) im kommenden Jahr soll dagegen nach außen auch ein sichtbares Zeichen setzen: Europa gehört und wächst zusammen.

Gleichzeitig existieren Befürchtungen, daß die neuen EU-Außengrenzen bestehende Kontakte innerhalb Osteuropas erschweren und zur „Wohlstandsgrenze“ werden könnte. Die EU-Erweiterung wird nicht nur Folgen für die Beitrittsländer haben, sondern auch für diejenigen, die jetzt noch nicht dabei sind oder in Zukunft nicht dabei sein werden.

Diese Entwicklung betrifft die Menschen in West und Ost existentiell. Dementsprechend zielt die Ausschreibung nicht auf philosophisch-politische Abhandlungen, sondern auf Artikel, die am konkreten Einzelfall aufzeigen, wie die Menschen in ihrem Alltag auf die neue Herausforderung reagieren, mit ihren Hoffnungen und Ängsten umgehen. Es soll am anschaulichen Beispiel beschrieben werden, welche Folgen – positiver und/oder negativer Art – die EU-Erweiterung im Alltag der Osteuropäerinnen und Osteuropäer hat. Das Genre ist den Teilnehmerinnen und Teilnehmern dabei freigestellt.

Voraussetzungen

Die Beiträge sind im Original und in deutschen Übersetzungen einzureichen. Sie müssen bis zum Einsendeschluß des Wettbewerbs im europäischen Raum veröffentlicht worden sein.

Sie sollten nicht länger als fünf DIN-A-4 Seiten (Schreibmaschinentext oder Computerausdruck) und für

Printmedien (Zeitung oder Zeitschrift) geschrieben sein. Hörfunk-Manuskripte werden nicht angenommen.

Teilnehmen können alle Journalistinnen und Journalisten, die in Mittel- oder Osteuropa geboren sind, dort leben und im Jahr 2004 nicht älter als 45 Jahre sind.

Journalistinnen und Journalisten, die aus Deutschland, Österreich oder der Schweiz stammen, sind zum Wettbewerb nicht zugelassen.

Voraussetzungen zur Teilnahme am Wettbewerb sind gute deutsche Sprachkenntnisse.

Sollten diese nicht vorliegen, können die Preise nicht anerkannt werden.

Preise

Die Gewinnerin oder der Gewinner des Journalistenpreises erhält ein Stipendium (inklusive Reisekosten, Unterkunft, Verpflegungsgeld) für einen einmonatigen Aufenthalt voraussichtlich bei der regionalen Tageszeitung „Nordwestzeitung“ in Oldenburg sowie ein Preisgeld in Höhe von 1.000 Euro und wird zur Preisverleihung nach Oldenburg eingeladen.

Zusätzlich werden zwei Förderpreise in Höhe von je 500 Euro vergeben.

Mit der Prämierung der Beiträge gehen die Rechte zur Veröffentlichung auf das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland über.

Einsendeschluß

Bis zum 31. Oktober 2003 müssen die Beiträge im Diakonischen Werk der EKD eingegangen sein. Die Entscheidung über die Verleihung des Preises trifft die Jury im Dezember 2003. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Aus technischen Gründen werden keine Eingangsbestätigungen erteilt, die Preisträger werden anschließend benachrichtigt.

Bitte senden Sie Ihre Unterlagen für den Journalistenpreis Osteuropa 2004 – den Wettbewerbsbeitrag, ein aktuelles Paßfoto und eine Kurzbiografie – als E-Mail oder per Post bis spätestens 31. Oktober 2003 (Eingang) an folgende Adresse:

Diakonisches Werk der EVK e.V.

Hoffnung für Osteuropa

Postfach 10 11 42

D-70010 Stuttgart

E-Mail: info@hoffnung-fuer-osteuropa.de

Fax: 0049 711)21 59 515

Minderheiten- festival – Landesprozession – Gerhardsfest

Am 20. August (Mittwoch) findet am Pester Brückenkopf der Kettenbrücke ein Minderheitenfestival statt. Um 11 Uhr eröffnet der Deutsche Kulturverein die mehrtägige Veranstaltung mit einem bunten deutschsprachigen Programm von zwölf ungarndeutschen und auslandsdeutschen Kulturgruppen (Volkstanz, Gesang und Blasmusik).

Nach einer kurzen Mittagspause treffen wir uns um 16 Uhr an der Haltestelle der Metrolinie 3 in der Arany János utca und ziehen gemeinsam mit Pilgern aus dem ganzen Lande auf den großen Platz vor der St.-Stephans-Kirche, wo uns ein Sondersektor gesichert wird. Nach der Heiligen Messe um 17 Uhr nehmen wir an der bedeutendsten Veranstaltung der ungarischen katholischen Kirche, an der Landesprozession um die St.-Stephans-Kirche, teil. Begleitet von unserer Blaskapelle – vielfach in Volkstracht, mit Kruzifix, Flaggen, Vereins- und Ortstafeln – führen wir die mehrere Kilometer lange Prozession an, die vom Ungarischen Fernsehen direkt übertragen wird. Am Abend bewundern wir das farbenprächtige Feuerwerk am Gellértberg.

Am 20. September (Samstag) treffen wir uns um 10.15 Uhr an der Gerhardsstatue am Gellértberg oberhalb der Elisabethbrücke, sprechen ein kurzes Gebet und ziehen dann in Form einer Prozession am Donaukai entlang zur Felsenkapelle am Hange des Gellértberges (gegenüber dem Gellértbad), wo um 11 Uhr das Gerhardsfest, die deutschsprachige Messe beginnt. Anschließend können Sie am Wochenende des Weltkulturerbes die wichtigsten Kulturschätze der Hauptstadt kostenlos besichtigen. Unsere Vereine erwarten Sie zu diesen bedeutenden Sommerveranstaltungen.

Am ersten Oktobermontag beginnt wieder die Serie der allmonatlichen, Deutschen Kulturabende. Sie finden am ersten Montag eines jeden Monats statt.

„Zum Tanzen da geht ein Mädels...“

Nicht nur ein Mädels, sondern 22 Mädels und 2 Burschen gingen dieses Jahr tanzen. Vor einem Jahr wurde ein Lehrgang für ungarndeutsche Volkstänze unter Leitung von Helmut Heil (Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut Fünfkirchen) angekündigt. Es handelte sich bereits um den sechsten Kurs dieser Art. Wir hatten einmal im Monat an einem Wochenende Unterricht und vom 4. bis 11. Juli eine ganze Woche. Außer der praktischen Unterweisung bei Helmut Heil bekamen wir auch theoretischen Unterricht. Dr. Katharina Wild und Dr. Maria Imre-Lantos vermittelten uns die wichtigsten Grundlagen der ungarndeutschen Volkskunde. Anette Hohmann brachte uns die deutsche Volksmusik bzw. das deutsche Volkslied näher. Bei Dr. Mohay András erfuhren wir, wie man als Tänzer auf seine Gesundheit achtet und welche die gefährlichsten Gesundheitsprobleme der Tänzer sind. Mit großer Mühe erlernten wir auch die Grundlagen der Volkstanzschrift. Dank unserer Lehrerin Andrea Brückler-Lakner verloren wir nie den Mut und übten immer wieder die vorgegebenen Schritte. Im April schlossen wir dann in den genannten Fächern das erste Halbjahr unseres Kurses ab.

Im Juli erwartete uns eine ganze Woche Tanzunterricht. Von früh bis

in die Nacht tanzten und übten wir. Für die musikalische Begleitung sorgte „Schießkultury“ (Gabor Schulteisz). Wir bekamen auch Einblicke in Geschichte und Gegenwart der ungarischen Kultur, Tanzgeschichte und Folklore. Beim gemeinsamen Lernen wurden wir zu einer tollen Truppe. Sogar abends auf der Straße oder im Park tanzten wir die einstudierten Kinder- und Erwachsenentänze. Die Zusammensetzung der Gruppe war sehr gemischt. Junge und „alte“ Studenten und Lehrer, aktive und ehemalige Tänzer übten gemeinsam fleißig für die Abschlußprüfung. Am 11. Juli war es dann soweit. Nach erfolgreicher Prüfung bereiteten wir uns auf das Abschiedsfest vor. Wir fuhren nach Gowisch, zum Weinkeller von Imre Tiffán. Dort stellte uns Imre Tiffán junior seinen Keller vor und lud uns zu einer leckeren Weinverkostung ein. Um dafür die richtige Basis zu schaffen, verzehrten wir vorher eine reichhaltige Bauernplatte. Es hielt uns aber nicht lange auf den Stühlen, da alle tanzen wollten. So ließen wir den Abend und somit auch unseren Tanzkurs stilgerecht mit einem Straßenball in Willand ausklingen.



Recht schönen Dank an die Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut für die Unterstützung des Projekts, außerdem an das Bildungsministerium, das Lenau-Haus und die Gemeinnützige Stiftung für die Ungarländischen Nationalen und Ethnischen Minderheiten.

Kata Tólos
Moor

105.000 Studienanfänger im September

Hochschulen und Universitäten haben heuer 105 000 von 160 000 Bewerbern zum Studium zugelassen. 52 Prozent der Erstsemester treten eine staatlich finanzierte Ausbildung an, der Rest muß Studiengebühren zahlen. An den Fachhochschulen konnten von den 5500 verfügbaren Studienplätzen in der ersten Runde nur 3000 besetzt werden. Für die Besetzung der übrigen Plätze leitete man weitere Zulassungsverfahren ein.

Die Zahl der zugelassenen Bewerber verteilt sich relativ gleichmäßig auf Hochschulen und Universitäten. Der Anteil der Ersten an den staatlich finanzierten Studienplätzen beträgt 43 Prozent, der Rest entfällt auf Universitäten. Der Großteil der Studienanfänger belegt technische, geisteswissenschaftliche und wirtschaftliche Fachrichtungen. Während die Zahl der Studienanfänger in den Bereichen Ungarisch, Geschichte, Soziologie gestiegen ist, ist in den agrarwissenschaftlichen Studienrichtungen eine rückläufige Tendenz zu beobachten. Die Nachfrage nach ökonomischen Studien hat sich um 30 Prozent erhöht, das Jurastudium hat dagegen im Ver-

gleich zum vergangenen Jahr um 20 Prozent an Anziehungskraft eingebüßt. Für die Zulassung zum Jurastudium reichten dieses Jahr in Budapest 96 Punkte, in Miskolc konnte man sich bereits mit 80 Punkten glücklich schätzen.

Bei allen Bemühungen um aussagekräftige Vergleiche zum Vorjahr lassen sich die Punktgrenzen doch schwer zueinander in Beziehung setzen, erklärt Péter Prinzinger, Leiter des Landesbüros für Universitäts- und Hochschulzulassungen. 2003 sind die Punkte, anders als im vergangenen Jahr, nach einem einheitlichen System berechnet worden. Die Homepage des Büros, auf der die Zulassungsgrenzen veröffentlicht wurden, hat durchweg problemlos funktioniert. Die Hochschulen und Universitäten sind aber weiterhin verpflichtet, ihre Kandidaten auch schriftlich über das Prüfungsergebnis zu informieren. Wer in der ersten Runde nicht zugelassen worden ist, kann noch immer ein gebührenpflichtiges Studium oder die Ersatzprüfungen Ende Sommer ins Visier nehmen. Die Punktgrenzen sind auch über die Internetseite <http://www.mti.hu> zu erreichen.

Literatur überwindet Grenzen V

Perplex, das Magazin für Jugendliche, lädt erneut Schüler und Schülerinnen aus 21 Ländern zur Teilnahme an seinem erfolgreichen „grenzüberschreitenden Literaturwettbewerb“ ein.

Dieses Mal fordert Perplex unter dem Thema „**Bereicherung**“ Einfallsreichtum und gute deutsche Sprachkenntnisse von den Jugendlichen und wartet gespannt auf die Ergebnisse (max. 4 Seiten) aus den vier Altersgruppen.

Gruppe A: 6-9 Jahre

Gruppe B: 10-14 Jahre

Gruppe C: 15-19 Jahre

Der Einsendeschluß ist der 9. November 2003 (Poststempel).

Die Preisverleihung findet am 23. April 2004 in feierlichem Rahmen in Wien statt, wo die Sieger bekanntgegeben und mit Buchpreisen und Urkunden belohnt werden.

Informationen sowie das Anmeldeformular erhaltet Ihr auf der Homepage www.perplex.at oder direkt: **Perplex – Das Magazin für Jugendliche; Hans-Sachs-Gasse 14/3/20; A-8010 Graz**
Tel: 00 43 316/8372;
E-Mail: office@perplex.at.

Sieger im Ostkunde-Wettbewerb ausgezeichnet

„Die Neukonzeption des Ostkunde-Wettbewerbs hat sich bereits im ersten Schuljahr ihrer Umsetzung als höchst gewinnbringender Schritt erwiesen. Es ist ein Vergnügen zu sehen, in welcher engagierter Art und Weise die Schülerinnen und Schüler an die Aufgaben herangegangen sind und welche facettenreiche historische Arbeiten sie vorgelegt haben“, erklärte die bayerische Kultusministerin Monika Hohlmeier anlässlich der Preisverleihung im Wettbewerb „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn“ in Waldkraiburg.

Um die Attraktivität des inzwischen seit mehr als 25 Jahren etablierten Wettbewerbs zu erhalten und zu steigern, war über den bisherigen allgemeinen Fragebogen hinaus ein Zusatzwettbewerb eingeführt worden, dessen Schwerpunkt auf der Befragung von Zeitzeugen im Rahmen eigener Projekte liegt. In diesem Jahr sollten sich Schülerinnen und Schüler unter dem Motto „In Bayern angekommen ... Flucht – Vertreibung – Integration“ mit persönlichen Schicksalen und Erfahrungen von Menschen auseinandersetzen, die ihre Heimat in den früheren deutschen Siedlungsgebieten in Mittel-, Ost- und Südosteuropa verlassen und sich in Bayern eine neue Existenz aufbauen mußten.

„Die ausgezeichneten Arbeiten im Zusatzwettbewerb zeigen, welche großen und nachhaltigen Eindruck die Begegnung mit den Zeitzeugen bei den Schülerinnen und Schülern hinterlassen hat. In den zahlreichen Interviews konnten sie persönlich erlebte Geschichte, wie sie in keinem Geschichtsbuch steht, ganz unmittelbar nacherleben. Hinter Zahlen und Fakten hat sich ihr Blick auf Gesichter und Schicksale geöffnet“, sagte die Ministerin. Für das Verständnis dessen, was Flüchtlinge und Vertriebene nach dem Zweiten Weltkrieg erfahren mußten, was Flucht und Vertreibung aber auch bis hinein in unsere Gegenwart bedeutet, habe eine solche Begegnung einen unschätzbaren Wert. Die Schule habe auch weiterhin die Aufgabe, die Jugendlichen im Geiste der Völkerversöhnung und der Gestaltung eines neuen, vom nachbarschaftlichen Geist geprägten Europa zu erziehen.

In diesem Jahr hatten im allgemeinen Wettbewerb 17.011 Schülerinnen und Schüler die von ihnen bearbeiteten Fragebögen eingesandt. Unter den 1303 fehlerfreien Fragebögen wurden durch Losziehung die Preisträger ermittelt, von denen die Kultusministerin die ersten drei in Waldkraiburg auszeichnete. Am Zusatzwettbewerb beteiligten sich über 300 Schülerinnen und Schüler mit mehr als 30 Projekten.

Gju-Nachrichten

Präsidiumssitzung

Am 24. Juli haben sich die Präsidi-
umsmitglieder in Fünfkirchen ge-
troffen, um über GJU-Angelegenhei-
ten zu sprechen. Man würde meinen,
daß im Sommer kaum etwas los ist,
weil die meisten ihre Sommerferien
genießen. Bei der GJU ist das aber
nicht so: Es gab reichlich Tagesord-
nungspunkte, die zu besprechen wa-
ren. Die Hauptthemen waren die neue
Internetseite der GJU, die weiteren
Sommerprogramme (Voices of Euro-
pe, Landestreffen, Nadascher Kin-
dercamp), der fertige GJU-Film, das
Haus Berkina und das Nadascher
Haus sowie die bevorstehenden Aus-
landsreisen. Also, die Präsidi-
umsmitglieder, die Büroleiterin und die Or-
ganisatoren der verschiedenen Camps
werden sich auch diesen Sommer
nicht langweilen...

Ferienakademie 2003

Die DJO (Deutsche Jugend in Euro-
pa) veranstaltet vom 11. bis 20. Au-
gust in Duderstadt ein internationales
Seminar „Ferienakademie 2003“, zu
dem auch die GJU-Mitglieder einge-
laden sind. Weitere Informationen im
Büro.

Voices of Europe

Seit Jahren wird „Voices of Europe“,
die internationale Singwoche der
Mitgliedsorganisationen der Jugend
Europäischer Volksgruppen, veran-
staltet. Diesmal ist die GJU Organi-
sator des Ereignisses, das vom 19. bis
24. August in Balatonfenyves statt-
findet. GJULer, die gern singen, musi-
zieren und eine schöne Woche mit
unseren ausländischen Freunden ver-
bringen möchten (und auch bei der
Organisierung etwas mitzuhelfen be-
reit sind), werden herzlich erwartet.
Weitere Informationen und Anmel-
dungen im Büro.

Büro geschlossen

Die Büroleiterin wird voraussichtlich
bei der Organisierung des Nadascher
Kindercamps mithelfen. Deshalb
bleibt das Büro vom 4. bis 8. August
geschlossen. Ihr könnt die Büroleiter-
in per Handy erreichen. Ab 11. Au-
gust arbeitet sie wieder im Büro.

**GJU – Gemeinschaft Junger
Ungarndeutscher**
Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
Geschäftsführerin: **Eva Adél Péntzes**
Budapest, Lendvay u. 22 1062
Tel./Fax: 06/1-269-1084
E-Mail: **gju@gju.hu**
Internet-Adresse: **www.gju.hu**
Geschäftszeiten:
Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30
und 13.00-16.00 Uhr
Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr
Freitag: 8.00-13.00 Uhr
GJU-Haus Berkina
Adresse: H-2641 Berkenye,
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)
Tel.: 35/362-585
E-Mail: **hausberkina@hotmail.com**
Verantwortlich für die GJU-Seite:
Adél Halász

Jubiläumslandestreffen der GJU

Liebe GJULer und Interessenten,

auch dieses Jahr wird das traditionelle Landestreffen
veranstaltet. Zum zehnten Mal kommen GJULer und
andere Interessenten zusammen, um eine schöne Zeit
miteinander zu verbringen. Mit dem Jugendcamp in
Balatonfenyves (Balatonfenyvesi Ifjúsági Üdülö, Ba-
latonfenyves, Kölcsey u. 3.) glauben wir einen geeig-
neten Ort gewählt zu haben.

Zeitpunkt des Treffens: 21-24. August 2003 (Ankunft
in den Nachmittagsstunden, Abfahrt am Sonntag nach
dem Frühstück)

Was wir Euch anbieten: Workshoparbeit, sportliche
Wettbewerbe, Tanzhaus. Am Samstagabend hören wir
uns ein Konzert der Teilnehmer von „Voices of Euro-
pe“ (Chor der Mitgliedsorganisationen der JEV) an,
und das Landestreffen schließen wir mit einem Schwa-
benball. (Es spielt die Musikkapelle aus Ujfluch.)

Teilnehmerbeitrag:
3.000,- Ft/ Person für GJULer, 5.000,- Ft für Nicht-
GJULer.

Der Teilnehmerbeitrag kann persönlich, per Post oder
per Überweisung bezahlt werden. Die Kontonummer
der GJU: Magyarországi Ifjú Németek Közössége,
OTP 11706016-20801762.
Der Teilnehmerbeitrag beinhaltet Unterkunft mit Voll-
verpflegung. (Falls Ihr nicht die 3 Tage – von Donn-
nerstag bis Sonntag – in Balatonfenyves bleiben könnt,
sagt uns bitte rechtzeitig Bescheid!)

Die Anmeldeformulare schickt bitte bis zum 4. August
per Fax oder Post ans Büro!

Wir freuen uns auf Eure Teilnahme am Landestreffen!

Das Organisationsteam

Anmeldeformular
Jubiläumslandestreffen der GJU
Balatonfenyves 2003

Name:.....
Freundeskreis:.....
Geburtsdatum:.....
Adresse:.....
Tel./E-Mail:.....
Ich bin VegetarierIn Ja Nein
Ich bezahle per Post per Überweisung
vor Ort
Datum.....
Unterschrif

Johannisbeerkuchen

Der Sommer bietet uns eine große
Auswahl an Obstsorten. Wir empfeh-
len euch aus diesem Anlaß ein Re-
zept, mit dem ihr die Familie verzaub-
ern und verwöhnen könnt. Guten
Appetit!

Zutaten für ca. 12 Stücke:

Für den Teig: 200 g Mehl, 100 g
Butter, 5 Eßlöffel Zucker, 1 Ei
Für die Füllung: 500 g Johannisbee-
ren, 3 Eigelb, 100 g Zucker, 125 g
gemahlene Mandeln (statt Mandeln
kann man auch gemahlene Hasel-
oder Walnüsse verwenden), 3 Eiweiß

Boden:

Das Mehl auf die Arbeitsfläche sie-
ben, eine Mulde hineindrücken. Die
Butter in Stücken, den Zucker und
das Ei hineingeben und alles zu ei-
nem Teig verkneten. In Frischhalte-
folie wickeln und für ca. 60 Minuten
in den Kühlschrank legen.

Füllung:

Die Johannisbeeren abbrausen und
trockentupfen. Mit einer Gabel von
den Rispen streifen. Das Eigelb mit



50 g Zucker schaumig schlagen. Die
Mandeln unterheben. Das Eiweiß mit
50 g Zucker steif schlagen und unter
die Eigelb-Mandel-Masse ziehen.
Die Johannisbeeren unterheben. Den
Backofen auf 190 Grad (Ober- und
Unterheizung; oder beim Gasherd
auf Stufe 2) vorheizen.

Eine Springform fetten und mit
dem Teig auskleiden. Dabei einen
ca. 2 cm hohen Rand formen. Die-
sen mit den Zinken einer Gabel
rundherum leicht eindrücken. Den
Boden mehrmals mit der Gabel ein-
stechen. Die Eier-Mandel-Füllung
auf dem Teigboden verteilen und
mit einem Löffel glattstreichen. Da-
nach den Johannisbeerkuchen ca. 40
Min. lang backen.

Den fertigen Kuchen aus dem
Backofen nehmen und ca. 5 Minu-
ten lang in der Form abkühlen las-
sen, danach auf ein Kuchengitter ge-
ben und nach dem völligen Erkalten
nach Wunsch mit Puderzucker be-
stäuben.

**Wir gratulieren
herzlich Karina
Klein (Mitglied
des Fünfkircher
GJU-Ver-
eins) und Fe-
renc Pájer an-
läßlich ihrer
Eheschließung!
Das junge Paar
hat sich am 12.
Juli in Fünfkir-
chen die Treue
geschworen.
Wir wünschen
ihnen glückliche
gemeinsame
Jahre und
reichen Kinder-
segnen!**



Schlagzeilen

Skurriles und Kurioses aus aller Welt

Nach einer Wartezeit von 27 Jahren hat sich der Traum eines Bangladeschers erfüllt: ein eigener Telefonanschluß. Nun kann der inzwischen 60 Jahre alte Mohammad Ismail endlich von seiner Wohnung aus telefonieren. Er hatte den Anschluß im Mai 1976 beantragt und die Anschlußgebühr bezahlt. Sein Antrag ging jedoch bei der staatlichen Telefongesellschaft verloren, und seine zahlreichen Beschwerden in den Folgejahren blieben erfolglos. Der Antrag tauchte erst vor kurzem wieder auf. In Bangladesch haben weniger als zehn Prozent der 130 Millionen Einwohner einen eigenen Telefonanschluß.

Eine britische Brieftaube darf ihren Heimweg per Flugzeug bestreiten, nachdem sie falsch abgebogen und über den Atlantik bis in die Vereinigten Staaten geflogen war. Der Besitzer hatte den Vogel Anfang Juni zurückerwartet, doch da das Tier nicht eintraf, befürchtete man das Schlimmste. Zur Erleichterung

und Überraschung erfuhr der Besitzer Anfang der Woche, daß die verloren geglaubte Taube in den USA gelandet sei. Eine Mitarbeiterin der Königlichen Brieftauben-Rennvereinigung nannte es unwahrscheinlich, daß der geflügelte Held den ganzen Weg mit eigener Kraft bewältigt habe. „Billy“ sei wahrscheinlich auf einem Schiff mitgefahren.

Ein tschechischer Pilot ist, entnervt von einem Bummelstreik, in Tel Aviv ohne seine Passagiere abgeflogen. Zweieinhalb Stunden hatte der Pilot auf dem internationalen Flughafen von Tel Aviv darauf gewartet, daß seine Maschine entladen würde, doch nichts passierte. Laut Flugplan sollte die Maschine 45 Minuten nach ihrer Ankunft mit neuen Fluggästen zurück nach Prag fliegen. Die rund 30 Passagiere, die gebucht hatten, wurden nicht abgefertigt und saßen somit stundenlang in Tel Aviv fest.

Mónika Szeifert

Starlights

Sekten-Lehren: Tom Cruise hat seine frühere Legasthenie nach eigener Darstellung mit Hilfe von Lehrmethoden der Scientology-Sekte überwunden. Im Alter von sieben Jahren versuchte er vergeblich, sich auf einen Text zu konzentrieren, am Ende einer Seite wußte er nicht mehr, was er zuvor gelesen hatte. Als Mitglied von Scientology habe er festgestellt, sagt Tom Cruise, daß er dank der Methoden der Sekte alles lernen könne, was er wolle. Der Schauspieler ist seit 1986 Mitglied der umstrittenen Psycho-Sekte.

Trennung: Die mexikanische Schauspielerin Salma Hayek und ihr Freund und Kollege Edward Norton gehen nach vierjähriger Beziehung angeblich getrennte Wege. Nach einem Bericht einer Zeitschrift soll der 36-jährige Norton mittlerweile mit einer anderen Frau ausgehen. Er habe die unbekannte Blondine Bekannten gegenüber als seine Freundin vorgestellt, hieß es. Den Angaben zufolge war Norton in letzter Zeit immer ohne die drei Jahre jüngere Hayek aufgetreten.

Kein altes Eisen: Auch mit 67 Jahren macht Hollywoodstar Burt Reynolds seine Stunts noch selbst. Bei den Dreharbeiten zum amerikanischen Fernseh-Western „Hard Ground“ hat er sich bei einer solchen Aufnahme eine Schulter gebrochen. Der Schauspieler verzichtet seit Beginn seiner Karriere konsequent auf Stuntmen. Es heißt, anfangs habe dies daran gelegen, daß er kein guter Schauspieler war und man habe ihn nur deswegen engagiert, weil er keinen Stuntman brauchte. An der Rolle für den neuen Film habe ihm gefallen, daß er wieder auf einem Pferd sitzen konnte.

Mónika Szeifert

Funkfabrik

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt oder gern Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:
Christian Erdei

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
„Funkfabrik“
7621 Pécs, Szt. Mór Str. 1.
Tel.: 72 518 333
E-Mail: funkfabrik@freemail.hu

Die Sendung Funkfabrik könnt Ihr jeden Samstag von 10.30-11.00 Uhr auf Mittelwelle 873 khz hören.

Der „wahre“ Robin Hood Kevin Costner

Bürgerlicher Name: Kevin Michael Costner

Geburtsort: Los Angeles (USA)

Geburtsdatum: 18.01.1955

Bekannteste Filme: Der mit dem Wolf tanzt, JFK – Tatort Dallas, Robin Hood – König der Diebe, Bodyguard, Waterworld, The Postman, Aus Liebe zum Spiel, Knocked out – Eine schlagfertige Freundschaft, Message In a Bottle, Thirteen Days, Crime Is King, Im Zeichen der Libelle



bert DeNiro in „The Untouchables“. Nach seinem Erfolg in „No Way Out“ (Es gibt kein Zurück) feierten ihn die amerikanischen Kinogängerinnen als neues amerikanisches Sexsymbol.

Den Gipfel des Erfolges erreichte er mit seinem Regiedebüt „Der mit dem Wolf tanzt“, das 122

Mio. Dollar einspielte und Oscars für Film, Regie, adaptiertes Drehbuch, Kamera, Schnitt, Musik und Ton sowie mehrere Golden Globe-Auszeichnungen erhielt. Die authentische, detailreiche und liebevolle Darstellung von Leben und Kultur der Indianer brachte Costner weltweite Anerkennung ein. Weitere Erfolge hatte Costner unter anderem mit „Robin Hood: König der Diebe“, „J.F.K.-Tatort Dallas“ und „Bodyguard“. Spätere Filme wie „Waterworld“ und „The Postman“ haben die Zuschauer jedoch weniger begeistern können.

Kevin Costner kennzeichnen große Willenskraft, Selbstkontrolle, Charakterstärke und Selbstvertrauen. Er bleibt immer unabhängig und meistert jede schwierige Situation, wobei seine Gefühle leidenschaftlich und stark sind.

Am 18.01.1955 in Los Angeles geboren, war Kevin Costner ein begeisterter Basket- und Baseballspieler, eine Leidenschaft, die er sich bis heute erhalten hat. Bevor er sich der Schauspielerei widmete, studierte er Wirtschaftswissenschaften und machte ein Examen als Marketing-Manager. Als Schauspieler erhielt er zunächst nur unbedeutende Rollen. Seinen Durchbruch schaffte er an der Seite von Sean Connery und Ro-

bert DeNiro in „The Untouchables“. Nach seinem Erfolg in „No Way Out“ (Es gibt kein Zurück) feierten ihn die amerikanischen Kinogängerinnen als neues amerikanisches Sexsymbol. Den Gipfel des Erfolges erreichte er mit seinem Regiedebüt „Der mit dem Wolf tanzt“, das 122 Mio. Dollar einspielte und Oscars für Film, Regie, adaptiertes Drehbuch, Kamera, Schnitt, Musik und Ton sowie mehrere Golden Globe-Auszeichnungen erhielt. Die authentische, detailreiche und liebevolle Darstellung von Leben und Kultur der Indianer brachte Costner weltweite Anerkennung ein. Weitere Erfolge hatte Costner unter anderem mit „Robin Hood: König der Diebe“, „J.F.K.-Tatort Dallas“ und „Bodyguard“. Spätere Filme wie „Waterworld“ und „The Postman“ haben die Zuschauer jedoch weniger begeistern können.

Kevin Costner kennzeichnen große Willenskraft, Selbstkontrolle, Charakterstärke und Selbstvertrauen. Er bleibt immer unabhängig und meistert jede schwierige Situation, wobei seine Gefühle leidenschaftlich und stark sind.

Mónika Szeifert

Kinoecke

2 Fast 2 Furious

Ein ungeschriebenes Gesetz in Hollywood besagt, daß ein Film, der über 100 Millionen Dollar eingespielt hat, fortgesetzt wird. So war es keine Frage, daß „The Fast And The Furious“ (142 Millionen Dollar) in die zweite Runde ging. Zwar kann man Actionstar Vin Diesel eine gewisse Geldgier unterstellen – deswegen verzichteten die Produzenten auch auf seine Dienste –, aber das Dilemma blieb. Der Film hätte ohne Regisseur Rob Cohen funktioniert, aber nicht ohne Vin Diesel.

Und so wurde aus dem erfolgsverdächtigen Film ein richtiger Flop. Das einzige, was der Film an Sehenswertem zu bieten hat, sind die Rennkarossen (Foto), die im Laufe des Streifens dann und wann zu Schrott gefahren werden.

Das FBI versucht seit einem Jahr vergeblich, dem Geschäftsmann



Carter Verone seine kriminellen Machenschaften nachzuweisen. Zwar hat die US-Bundespolizei die Agentin Monica Clemente undercover eingeschleust, aber der rechte Erfolg läßt auf sich warten. Da Verone, der seine Import/Export-Firma zur Geldwäsche benutzt, sich auch für illegale Straßenrennen begeistert, gibt das FBI einem gewissen O'Conner eine letzte Chance und setzt ihn auf Verone an.

Zusammen mit seinem alten Freund, dem Ex-Häftling Roman Pearce, erwirbt er sich durch ein halbscheiterliches Rennen das Vertrauen des Gangsterbosses – so scheint es jedenfalls.

Marianne Hirmann

Originaltitel: 2 Fast 2 Furious

Regie: John Singleton

105 Minuten

Darsteller: Paul Walker, Tyrese Gibson, Eva Mendes, Cole Hauser, Ludacris

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 354 06 93
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

*
 Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: anicka@radio-pecs.hu
 Adresse: Radio Fünfkirchen, Deutsche Redaktion, Pécs, Pf. 100, 7601.
 Tel.: 06 72 518 333,
 Fax: 06 72 518 320

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Budapest Gruß und Kuß

Das Programm hören Sie sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 11 925 kHz = 25 Meterband und von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 9735 kHz = 31 Meterband sowie über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.

Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

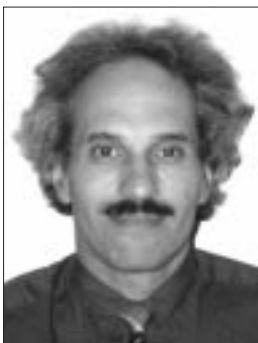
Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 14.30 Uhr im mtv.

Wiederholung samstags um 10.20 Uhr im m2.

Tel./Fax: 06 72 507406

Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Schmerz bei Krebspatienten**



Die Krebserkrankungen entwickeln sich in der Regel schmerzlos und werden deshalb nicht bemerkt. Je nach Lokalisation der schmerzverursachenden Region, nach Tumorart oder Tumorstadium treten die Krebschmerzen zu unterschiedlichen Zeitpunkten auf.

Etwa 50 Prozent aller Krebspatienten leiden bereits am Anfang ihrer Erkrankung unter Schmerzen, im vorgeschrittenen Krankheitsstadium erhöht sich der Anteil auf 70-80 Prozent. Der chronische Schmerz hat keine Warnfunktion, sondern ist für den Betroffenen und seine Umgebung sinnloses Leiden. Chronischer Schmerz kann schlimmer sein als die Angst vor dem Tod. Er tastet die Würde des Menschen an. Er gilt auch als eine eigenständige Krankheit, bei der körperliche, seelische und streß-

zeugende Umweltfaktoren irgendwann einen Teufelskreis in Gang gesetzt haben.

Zum Zeitpunkt der Diagnose können die Schmerzen bei den meisten Patienten durch bestimmte Maßnahmen wie Operation, Chemotherapie oder Strahlentherapie vermindert oder sogar beseitigt werden. Auch Medikamente kommen zum Einsatz. Schmerztherapie ist Zusammenarbeit verschiedener Fachärzte. Es gilt, die richtige Diagnose zu stellen und die richtige Behandlung zu bestimmen. Letztere ist vielseitig. Es geht um eines: das Leben und Leiden wieder erträglich zu machen. Um eine gute Schmerztherapie zu gewährleisten, müssen die Patienten in die Behandlung einbezogen werden. Information und Aufklärung sollten natürlich in erster Linie durch den Arzt erfolgen.

1943 – Hamburg vor 60 Jahren

Bis zum 12. August werktags von 8.00 Uhr bis 19.00 Uhr und am Wochenende von 10.00 Uhr bis 14.00 Uhr ist in der Hamburger Rathausdiele die Ausstellung „1943 – Hamburg vor 60 Jahren“ anlässlich der Erinnerung an die Zerstörung der Stadt gezeigt. Sie wurde vom Stadtteilarchiv Hamm, eine der 14 Hamburger Geschichtswerkstätten, erarbeitet.

Im Juli 1943 war Hamburg Ziel heftiger Luftangriffe, die in drei Wellen erfolgten: Jeweils in der Nacht des 25., 28. und 30. Juli. In der Ausstellung werden Fotografien, die von Privatpersonen stammen, gezeigt. Sie befinden sich heute im Besitz des Stadtteilarchivs, das im Laufe seines fast 16-jährigen Bestehens eine Sammlung von rund 25.000 historischen Aufnahmen vorweisen kann. Aus diesem Fundus wurden rund 100 Ansichten ausgewählt, die zum größten Teil erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt werden. 60 Motive sind im Aufnahmezeitpunkt aus dem Blickwinkel der Betroffenen gewählt worden und vermitteln in ihrer Gesamtheit eine beeindruckende zeitgeschichtliche Dokumentation: Den Zustand der Stadt Hamburg nach den schweren Luftangriffen vom Juli 1943 – authentisch und erschreckend real.

Hinter jedem der gezeigten Fotos verbirgt sich ein persönliches Lebensschicksal. Den Ausstellungsmachern ist es fast immer bekannt, denn Schwerpunkt der Arbeit der Geschichtswerkstätten sind gerade diese Zeitzeugenberichte. Anders als in bisherigen Ausstellungen wurde hier auf textliche Darstellungen verzichtet. Im Stadtteilarchiv Hamm sind sie jedoch zu lesen, zu hören und zu erfahren.

Ein weiterer Teil der Ausstellung ist den Auswirkungen der Luftangriffe auf London und Coventry gewidmet. Ab September 1940 setzte die Deutsche Luftwaffe zu schweren Angriffen auf London an, die dort als „The Blitz“ bezeichnet wurde. In 57 aufeinander folgenden Nächten wurde London bombardiert, Tagesangriffe kamen hinzu. Luftschutzbauten fehlten fast völlig. Die 30 gezeigten Fotografien aus London und Coventry sprechen eine ähnliche Sprache wie die aus Hamburg.

Gottesdienst in Bonnhard

Sehr geehrte Redaktion! In der NZ erscheint regelmäßig die Information, wo in Ungarn deutschsprachige Gottesdienste gehalten werden. Ich möchte nur dazu eine Information übermitteln: In Bonnhard (Bonyhád) findet am ersten Sonntag jeden Monats um halb 8 ein deutschsprachiger Gottesdienst in der innenstädtischen Katholischen Kirche statt.

Mit freundlichen Grüßen:

Helmut Herman Bechtel

**Problem der Woche
 Nachbarinnen**

Nachbarin: neben jemandem Sitzende oder Wohnende

Hier am See ist auch nicht gerade Garten Eden. Und da der Plattensee zu platt geworden ist, spielt sich viel mehr auf den Straßen, in den Gärten und Häusern ab als früher, als man noch den ganzen Tag im und am Wasser verbringen konnte. Das, was sich nun abspielt, ist nicht ganz konfliktfrei. Denn die beiden Straßenseiten mögen sich nicht: Es sind die Alten und die Neuen, die Reichen und die weniger Betuchten, die sich argwöhnisch beobachten. Man kommt dahinter, daß die Neuen an einem Abend so viel Fleisch grillen, wie wir in einer Woche vertilgen und ihr Müll ist auch grandios im Vergleich zu unseren kleinen Tütchen – was viel aussagt...

Mit meinem Gegenüber tratsche ich ab und zu. Stehen wir am Tor, sind wir für beide Seiten sichtbar – und natürlich Argwohn erregend. Mit neugierigem Blick gehen die „Eigenen“ vorbei und bald kommen sie mit irgendeinem Vorwand, um zu erfahren, was denn geredet und ob man zum „Verräter“ wurde.

Mit den „Eigenen“ ist es auch nicht so einfach. Die meisten von ihnen gehen nämlich wie Staubsauger umher, um die kleinsten Krümelchen an „Wissenswertem“ einzusammeln. Wenn man spät ankommt, kriegt man kübelweise Informationen über die anderen – natürlich durch die Einstellung der Einzelnen gesiebt und somit von Fall zu Fall abweichend. Den Beweis liefert der eigene Fall: Ich wurde von meinem Nachbarn über sieben grundverschiedene Krankheiten befragt, die mich angeblich am Kommen gehindert haben...

Am schlimmsten ist es, wenn man zwei Freundinnen unter den Nachbarinnen hat. Sie sind zuckersüß zueinander, wenn sie sich bei mir treffen, wollen aber auf Umwegen unbedingt erfahren, wie oft bereits die andere mich besucht hat, wobei sie mir geholfen hat und was sie von mir erfahren hat. Dann wetteifern sie miteinander, wer nun geht, um nicht zu stören. Ein gemütlicher Plausch zu dritt ist so gut wie unmöglich und manchmal verlasse ich den Tisch, um nicht ins Kreuzfeuer der Sticheleien zu geraten. Die Situation birgt allerdings auch enorme Möglichkeiten: Bitte ich die eine in Gegenwart der anderen um irgendwelche Hilfe, findet die andere auch eine Aufgabe. So werden meine Mirabellen vom Boden entfernt, meine Wäsche mitgenommen, die Besorgungen getätigt, die ich nicht selbst machen kann. Ich komme mir etwas gemein vor; ihre Freude und ihr Siegesbewußtsein aber, wenn sie glauben, besser als die andere gewesen zu sein, lassen meine Gewissensbisse verstummen. Zumindest bis zu meinem nächsten machiavellistischen Angriff...
judit

Budapester Zeitung

Redaktion: 1026 Budapest, Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68, 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

Mittel- & Osteuropäisches Journalistenseminar

Die Erweiterung der Europäischen Union im kommenden Jahr erfolgt nicht nur im Politischen. Auch eine Annäherung zwischen Journalisten aus Ost- und Westeuropa ist notwendig. Journalisten mit der nötigen Sachkenntnis über ihre Nachbarländer, internationale Kontakte sowie das Verständnis der Denkweise anderer Kulturen bilden den Schlüssel zu einer gemeinsamen europäischen Identität. Die Sächsische Stiftung für Medienausbildung Leipzig (SSM) veranstaltet aus diesem Grunde ein Seminar für Journalistinnen und Journalisten aus Mittel- und Osteuropa.

Das Seminar wird vom 22. September bis einschließlich 2. Oktober 2003 in Leipzig stattfinden.

Das Programm ist so gegliedert, daß die Teilnehmer einen guten Einblick in die Organisation und den Aufbau der öffentlich-rechtlichen Medien in Sachsen bekommen. Am Beispiel Sachsens sollen die spezifischen Aspekte der deutschen Medienlandschaft vermittelt sowie die Rahmenbedingungen für Medien in der Europäischen Union erläutert werden. Das duale Rundfunksystem, die Presselandschaft sowie die Ökonomisierung der Medien stehen hierbei im Mittelpunkt.

Am ersten Seminartag erfolgt hierzu die Einführung in die Arbeitsbereiche und Aufgaben des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Vorgesehen sind dabei ein Besuch beim Mitteldeutschen Rundfunk (MDR) und der Media City. Abends findet ein Empfang durch die SSM statt. Der folgende Tag beginnt mit einem Besuch der Lokalredaktion der Sächsischen Zeitung, anschließend ist Zeit für eine Diskussion mit Vertretern von SAED und MDR. Ein Besuch bei der Sächsischen Staatskanzlei, den sächsischen Landesmedien und des MDR- Funkhauses soll einen Eindruck über die Organisationsstruktur der Medienanstalten vermitteln. Zur Untermauerung der gewonnenen Eindrücke werden Trends und Tendenzen in den Medien dargestellt. Der Besuch bei der Fachhochschule Mittweida spannt den Bogen zwischen Wissenschaft und Praxis. Im Mittelpunkt des folgenden Semintages steht Sachsens Vorbereitung auf Olympia. Die Olympiabewerbung und die bereits getroffenen Entscheidungen werden hierbei präsentiert. Die kommenden Programmpunkte für die folgenden Tage beinhaltet das Arbeiten mit Online-Medien, hierbei sollen einzelne Teilnehmer eigene Beiträge vorstellen. Ein weiteres Thema ist die Bedeutung von Identität. Wie kann man Historie für das Programm nutzen? Außerdem ist ein Besuch in der Hauptstadt geplant. Es steht ein Korrespondentengespräch auf dem Programm sowie der Besuch des ARD-Hauptstadtstudios. Ebenso ist die Teilnahme an einer Bundespressekonferenz bei einem Besuch im Bundespresseamt vorgesehen. Der vorletzte Tag widmet sich dem Thema Geld. Hier wird angesichts knapper Werbebudgets die Finanzierung der Medien behandelt sowie die Rolle der Medien als Standortfaktor. Ein Besuch der Administration der Stadt Leipzig rundet den Tag ab. Last but not least wird eine Bilanz aus dem Seminar gezogen, Veränderungen im Föderalismus aufgezeigt und der Blick nach vorne gerichtet. Wie sieht es mit dem Mediennachwuchs in Sachsen aus, wie ist die Zukunft der Medien? Das Seminar ist als ein Informations- und Besuchsprogramm aufgebaut, es werden Vorträge gehalten und das gemeinsame Arbeiten an journalistischen Inhalten wird gefördert. Die Teilnehmer sollen im Rahmen eines Online-Produktes von ihren Erfahrungen berichten und ihre Erkenntnisse aufarbeiten. Zudem sollen Beiträge für ihre Medien erstellt werden.

Voraussetzung für die Teilnahme sind Erfahrungen in der Medienarbeit und gute Deutschkenntnisse. Die Bewerber dürfen nicht älter als 40 Jahre alt sein. Die Bewerbungsunterlagen können unter folgender Adresse angefordert werden: S-WOK, Wiedebachstraße 14, D-04277 Leipzig, Telefon: 00 49 341 30 18 181, Fax: 00 49 341 30 18 182.

Der Bewerbungsschluß ist der 30. August 2003.

Barocktheater renoviert

Am 8. August kommt es zur ersten Aufführung im renovierten Barocktheater im königlichen Schloß von Gedele/Gödöllő. Es wurde mit einem Aufwand von 1,3 Milliarden Forint rekonstruiert. Die Arbeiten an dem Bauwerk begannen vor anderthalb Jahren. Das Theater, das zwischen 1782 und 1785, zu Zeiten des Sohnes von Fürst Anton Grassalkovich, seine heutige Gestalt erhielt, wurde damals nur kurze Zeit betrieben. Heute können im Zuschauerraum, eingerahmt von restaurierten Barockbildern, 95 Menschen Platz nehmen. Das Ensemble der Ungarischen Staatsoper bringt am 8. August die Oper „Julius Caesar“ von Händel zur Aufführung und weiht damit eine mit modernster Technik ausgestattete Bühne ein.

HdU-Bibliothek geschlossen

Die Bibliothek im Haus der Ungarndeutschen (Budapest VI., Lendvay Str. 22) ist im August geschlossen. Erster Öffnungstag: 1. September.

Ausschreibung des Sozialausschusses der LdU

zur Förderung der Gesundheitsvorsorge (primäre Prävention) aus Mitteln des Bundesministeriums des Innern (BMI)

Ziel des Projekts

Verbesserung des Gesundheitszustandes der auch von Ungarndeutschen bewohnten Gemeinden durch Maßnahmen der Gesundheitsvorsorge und -erziehung. Besondere Berücksichtigung sollen Bewohner von kleinen Dörfern und Gemeinden finden.

Inhalt des Projekts

Der Inhalt des „Vorsorgepakets“, das beantragt werden kann, soll zur Vorbeugung der Herz- und Blutgefäßkrankheiten, die in Ungarn am weitesten verbreitet sind, dienen. Vorbehaltlich der finanziellen Möglichkeiten und der Zustimmung des BMI soll ein solches Paket folgende Geräte enthalten:

- Ein automatisches 24h-Blutdruckmeßgerät (ABPM) zur vorzeitigen Erkennung von hohem Blutdruck
- Eine digitale Personenwaage und ein Körperfettmeßgerät zur Anzeige von Übergewicht
- Ein Laborgerät mit Zubehör und Teststreifen zur Messung von Cholesterin, Blutzucker und sonstiger Blutfette
- Ein Fernseh- und Videogerät für das Wartezimmer zum Zweck der Vermittlung von Vorbeugemaßnahmen
- Ein Defibrillator mit kleinem Monitor oder ein EKG-Gerät für Notfälle zur schnellen und korrekten Diagnose und Abwendung von lebensgefährlichen Situationen

Antragsberechtigt sind:

Deutsche Minderheitenselbstverwaltungen in Zusammenarbeit mit der gebietsmäßig zuständigen Gesundheitsinstitution (z.B. Hausarzt, Kreisarzt, Gesundheitsausschuß der kommunalen Selbstverwaltung etc.). Bevorzugt werden Projekte von mehreren Dörfern / Gemeinden oder eines Kreises etc.

Antragsstellung:

1. Ausführliche und umfassende, fachlich begründete Beschreibung der Voraussetzungen und der Vorstellungen bezüglich des Programms sowie Darstellung der geplanten Vorbeugemaßnahmen.
2. Derzeitige medizinische Ausstattung und Angabe des begründeten Bedarfs an Geräten.
3. Entwurf einer Vereinbarung zwischen der deutschen Minderheitenselbstverwaltung und der Gesundheitsinstitution (Hausarzt, Kreisarzt, Gesundheitsausschuß der kommunalen Selbstverwaltung etc.) über die Nutzung der Geräte.
4. Erklärung des Nutzers der Geräte, daß er die Betriebskosten tragen wird.

Bedingungen der Förderungen

- Eigentümer der Geräte ist die örtliche deutsche Selbstverwaltung.
- Die kostenfreie Nutzung muß gesichert sein; die Betriebskosten sind vom Nutzer zu tragen.
- Jährliche Berichterstattung über die mit den Geräten durchgeführten Vorbeugemaßnahmen (jeweils zum 20. Januar eines Jahres) durch den Nutzer.
- Die LdU behält sich vor, die zweckgemäße Nutzung der Geräte zu prüfen.

Antragsfrist

Die Anträge sind in deutscher Sprache bei dem gebietsmäßig zuständigen Regionalbüro der LdU bis zum 20. September 2003 einzureichen.

Jerkinger Nationalitätentage

Am 9. und 10. August laden die Gemeinde, die Deutsche Selbstverwaltung sowie der Traditionsverein alle Interessierten herzlich zu den Jerkinger Nationalitätentagen ein, die im Jerkinger Freizeitzentrum stattfinden.

Programm

9. August (Samstag)

- 9 Uhr: Sportprogramm für die Jugend (Fußball)
- 10 Uhr: Kinderprogramme (Nationalitätenspiele, Origami)
- 20 Uhr: Auftritt der Musikgruppe von Eckartsweier
- 20.30 Uhr: Eröffnungstanz mit der Tanzgruppe von Sárbogárd; Schwabenball (Brüders Kapelle)

10. August (Sonntag)

- 9 Uhr: Musik im Dorfzentrum mit der Musikgruppe von Eckartsweier
- 10 Uhr: Festgottesdienst
- 15 Uhr: Folkloreprogramm unter Mitwirkung der Tanzgruppen von Eckartsweier, Badeseck, Ócsény, der Tanzgruppe und des Chors des Jerkinger Traditionspflegevereins und der Kinderblaskapelle der Jerkinger Schule